

# Nordfriesland

*Antworten von  
Landrat Harrsen*

Seite 10

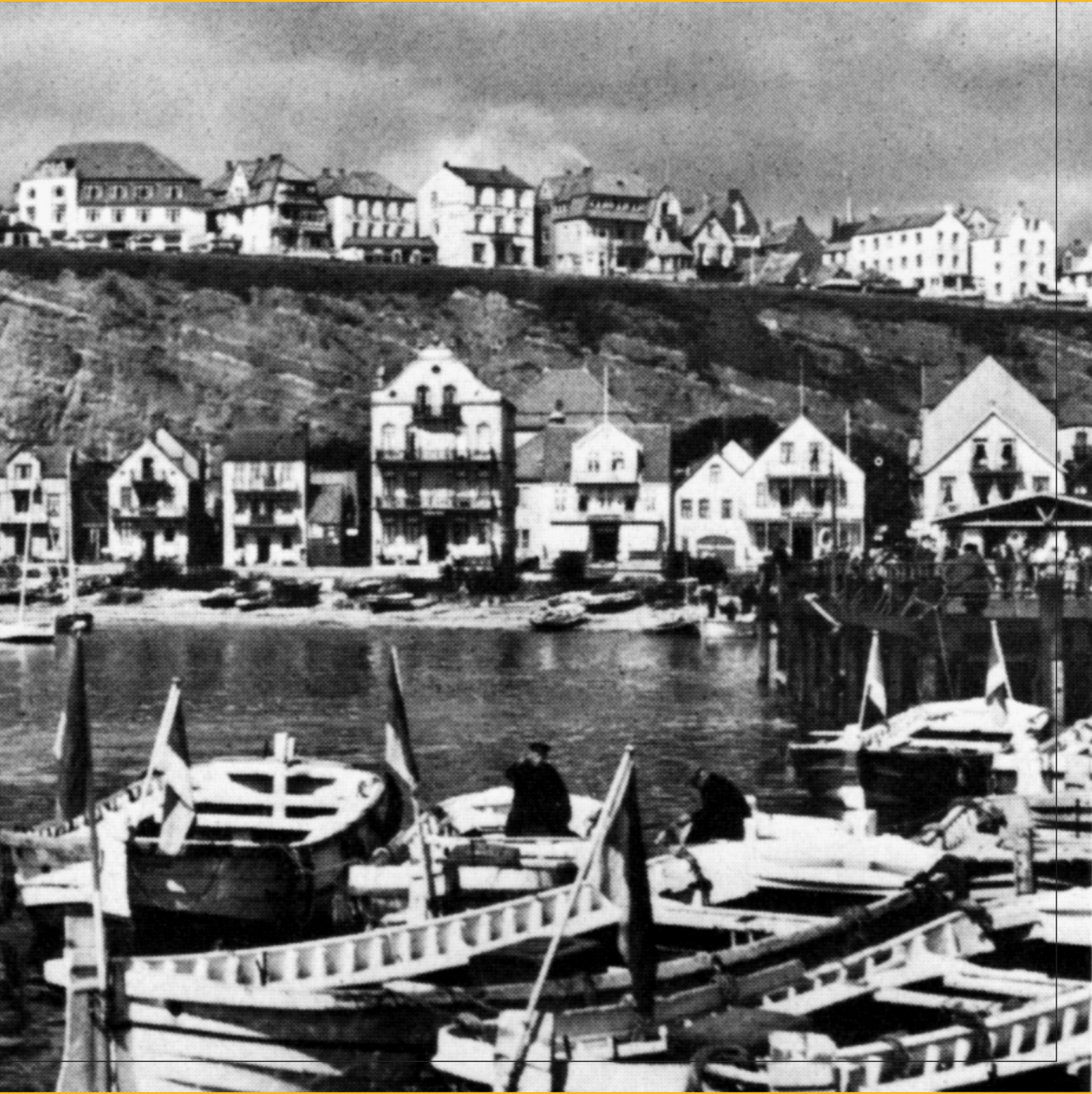
*100 Jahre  
Wisby – Danisco*

Seite 13

*Museum für  
James Krüss*

Seite 16

Herausgegeben  
vom  
Nordfriisk Instituut



# Inhalt

## Kommentar

Thomas Steensen: Welterbe Wattenmeer 2

## Chronik

Eiderstedt im Blick der Wissenschaft 3  
Brunhilde Hagge † 4  
Kinder-Musical auf dem Knivsberg 4  
Landschafts-Direktor gesucht (Brief aus Ost-Friesland) 5  
Uwe Ronneburger † 6  
En bruket program hialendaal üüb fresk 7  
Handreichungen zum Friesisch-Gesetz 7  
Ût da friske ferine 8  
Nordfriesland im Herbst 9

## Aufsätze

**vordenken – moderieren – überzeugen**  
Antworten von Landrat Dieter Harrsen 10

Thomas Steensen:  
**Eine dänisch-deutsche Weltfirma in Nordfriesland**  
100 Jahre Wisby – Danisco 13

Ada Bieber:  
**Erinnerungen in der Hummerbude**  
James-Krüß-Museum eingeweiht 16  
Hörspiel von James Krüss wiederentdeckt 17

Dörte Nicolaisen:  
**Von Husum nach Hadersleben**  
Die Malerin Charlotte von Krogh 18

Fiete Pingel:  
**Friesischer Handel im Friesischen Meer**  
6. Historiker-Treffen des Nordfriisk Instituut 22

Sönnich Volquardsen:  
**Eine Nachkriegsjugend in Nordfriesland**  
Dankrede zum Hans-Momsen-Preis 2007 24

## Ferteel iinjens!

Gary Funck: Iirdäi 27

## Bücher

Unterm Reetdach / Neues Sylt Lexikon 28  
Nordfriesland Quiz / Erdgeschichte Sylts 28  
Sprakenland-Dokument / Der First ist oben 29  
Friesischkurse / Nordfriesland in der frühen Neuzeit / Jahrbuch 2008 30

## Reaktionen

Klimawandel und Küstenschutz 31  
Nissenhaus 32

Impressum 32

## Titelbild

Helgoländer Südstrand (Foto: Sammlung Nordfriisk Instituut)  
Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 30. November 2007



## NORDFRIISK INSTITUUT

### Nummer 160

*von NORDFRIESLAND bringt einige Beiträge, die von Beziehungen aus der Region in die Welt berichten.*

*Das Leben der Malerin Charlotte von Krogh (1827-1913), die in Husum zur Welt kam, schlägt eine Brücke nach Nordschleswig (S. 18-21). Der Helgoländer Schriftsteller und Dichter James Krüss (1926-1997) wurde vor allem durch seine Kinder- und Jugendbücher im ganzen deutschen Sprachraum bekannt und ist damit einer der prominentesten Nordfriesen des 20. Jahrhunderts (S. 17-18). Die friesischen Seefahrer des frühen Mittelalters spannten das Netz ihrer Handelsverbindungen rund um und quer über die Nordsee und über die Küsten hinaus. Mit dieser Thematik befasste sich das 6. Historiker-Treffen des Nordfriisk Instituut (S. 22-23) Noch weiter jenseits der Grenzen Nordfrieslands, nämlich um den gesamten Globus, sind die Produkte der in Niebüll ansässigen Firma Wisby – Danisco begehrt, die auf ihr 100-jähriges Bestehen zurückblicken kann (S. 13-15).*

## Kommentar

### Welterbe Wattenmeer

Ob die Chinesische Mauer, die Pyramiden von Gizeh oder der Yellowstone-Nationalpark – eines haben diese Stätten gemeinsam: Die UNESCO als Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur rechnet sie zu den Kultur- und Naturgütern der Menschheit, die einen „außergewöhnlichen universellen Wert“ besitzen, und hat sie als „Welterbe“ anerkannt. Das Verzeichnis umfasst insgesamt 851 Stätten in 141 Ländern. Auf der illustren Liste soll bald auch das Wattenmeer stehen. Dies wenigstens haben die drei deutschen Bundesländer Schleswig-Holstein, Hamburg und Niedersachsen sowie die Niederlande beantragt, während die dänische Regierung noch zögert. Vieles spricht dafür, dass das Wattenmeer bald in einem Atemzug mit dem Grand Canyon genannt werden wird. Dies ist ein Gewinn für die Region und deshalb uneingeschränkt zu begrüßen.

Einen Schönheitsfehler gibt es trotzdem. Beantragt wird nämlich

nur der Status als Weltnaturerbe, nicht gleichzeitig die Anerkennung als Weltkulturerbe. Gerade das nordfriesische Wattenmeer aber stellt größtenteils auch eine untergegangene Kulturlandschaft dar.

Das Bundesland Schleswig-Holstein verweist darauf, dass der kulturelle Aspekt für das Dithmarscher Wattenmeer nur zum allerkleinsten Teil zutrifft, und dies gelte weitestgehend auch für das niedersächsische Wattenmeer. Dem ist zuzustimmen. Man hätte jedoch hoffen können, dass der Kreis Nordfriesland die besondere Qualität seines Anteils am Wattenmeer stärker in die Waagschale geworfen und die Anerkennung auch als Weltkulturerbe angestrebt hätte. Man argumentierte damit, dass man in diesem Fall Restriktionen durch die UNESCO befürchten müsse und dass der Hauptteil der kulturellen Stätten ja hinter den Deichen liege.

Dem ist zum einen entgegenzuhalten, dass die Anerkennung als Welterbe keine zusätzlichen Auflagen mit sich bringt; im Übrigen strebt man auch für das Weltnaturerbe klarstellende Abmachungen mit der UNESCO an. Zum zweiten ist zu sagen, dass gerade im Zusammenspiel von Natur und Mensch eine

große Besonderheit des nordfriesischen Wattenmeers liegt. Der zusätzliche Status Weltkulturerbe hätte diese weithin vor Augen geführt und wohl auch eine Grundlage geboten, die kulturellen Aspekte des Wattenmeers endlich umfassend zu erforschen und zu dokumentieren. Während für die Erforschung der Natur des Wattenmeers und deren Präsentation viele Millionen Euro aufgewendet wurden und werden, wird der kulturelle Bereich nach wie vor vernachlässigt.

Es scheint, dass durch übertriebene Angst vor „Fremdbestimmung“ eine Chance vertan wurde. Vielleicht ist es aber noch nicht zu spät, wenigstens in einem zweiten Schritt die Anerkennung auch als Weltkulturerbe zu erreichen. Die Niederländer sind hier übrigens viele Schritte voraus. Sie haben schon vor mehreren Jahren sogar einen großen Koog, *de Beemster*, als Welterbestätte angemeldet.

Eine Anerkennung als Weltnatur- und Weltkulturerbe würde dem nordfriesischen Wattenmeer auch weltweit eine besondere Stellung verleihen. Denn damit zählte es zu bisher nur 25 Welterbestätten, die in dieser doppelten Hinsicht ausgezeichnet wurden.

Thomas Steensen

Dit es wes jenen fan di Fesk, hur di miisten Anglers langsen fan fortel.



©2004 by King Features Syndicate, Inc. World rights reserved.

CHRIS BROWNE  
6-1

2686

## Chronik

### Eiderstedt im Blick der Wissenschaft

Die Halbinsel Eiderstedt ist ein Gebiet mit eigenständiger historischer Entwicklung und von eigenem landschaftlichem Gepräge. Anknüpfend an natürliche

lag dabei auf dem Südteil der ehemaligen DDR. Das Gebiet entlang der tschechischen Grenze ist flächendeckend bearbeitet. Im Jahre 2005 erschien ein Band über die Oberlausitz, in der die sorbische Besiedlung eine große Rolle spielt.

Die Halbinsel Eiderstedt wird nun als erste Region in ganz Nordwestdeutschland unter Beteiligung verschiedener Wissenschaftszweige untersucht und dargestellt. Die wissenschaftliche Leitung des Eiderstedt-Projekts

bei einer Autorenbesprechung in Bredstedt. Insgesamt sind etwa 20 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und Experten von verschiedenen Universitäten und weiteren Einrichtungen beteiligt, unter anderem vom Archäologischen Landesamt und vom Landesamt für Denkmalpflege. Ihre Unterstützung bekundeten der Vorsitzende des Heimatbundes Landschaft Eiderstedt Hans Meeder und Claus Heitmann, Geschäftsführer des Heimatbundes.

In zweijähriger Arbeit wird die als Natur- und Kulturlandschaft besonders markante Region Eiderstedt unter den verschiedensten Blickwinkeln untersucht. Natur und Landschaft, Wasserwirtschaft und Architektur, Ökonomie und Klima werden in ihrer Entwicklung und ihrem gegenwärtigen Erscheinungsbild auf der Basis des aktuellen wissenschaftlichen Kenntnisstandes betrachtet und beschrieben.

Führen die Überblicksdarstellungen zu den einzelnen Themenbereichen gewissermaßen über die gesamte Breite des gesicherten Wissens, geht die Forschung an annähernd 100 sogenannten Suchpunkten in die Tiefe. Ein Spektrum aller beteiligten wissenschaftlichen Disziplinen wird auf einzelne Orte und Stätten angewandt, die geeignet erscheinen, die Charakteristik der Landschaft besonders anschaulich zu machen.

Die Ergebnisse des umfangreichen Forschungsvorhabens werden in einem etwa 400-seitigen Buch veröffentlicht, das 2009 im Kölner Böhlau-Verlag erscheinen soll. *ts*



Foto: Harry Kunz

**Ein Arbeitstreffen im Nordfriisk Instituut bildete den Auftakt des umfangreichen Publikationsprojekts zur Landschaft Eiderstedt.**

Gegebenheiten wurde der überwiegende Teil des Landes durch Eindeichungen von Menschenhand geschaffen.

Für Eiderstedt entsteht nun eine umfassende landeskundliche Bestandsaufnahme. Für das ehrgeizige Projekt haben das renommierte Leibniz-Institut für Länderkunde in Leipzig und das Nordfriisk Instituut in Bredstedt eine Zusammenarbeit beschlossen. Das Leipziger Institut hat seit 1957 in seiner Buchreihe *Werte der deutschen Heimat* über 60 Landschaften intensiv erforscht und dokumentiert. Der Schwerpunkt

wurde Prof. Dr. Thomas Steensen vom Nordfriisk Instituut übertragen. Koordiniert wird die Arbeit von Dr. Haik Thomas Porada, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Leibniz-Institut in Leipzig. Der Startschuss für das Vorhaben fiel

### *Ged för't hood*

*Frederik P.*

*Jip an kreeftig ruter üüb Feer uun Aalkersem, aran uun a hiale wäält.*

*Klaus P.*

*Hi as uu so grat – an sodening kön hi uk noch beeft a kiming luke.*

*Jakob Tholund*

## Brunhilde Hagge †

Am 21. September starb nach kurzer schwerer Krankheit die Sylter Friesin Brunhilde Hagge im Alter von 84 Jahren. Sie war eine großartige und bescheidene, zurückhaltende und standhafte, ruhige und kämpferische Frau, die ihr Leben trotz schwerer Schicksalsschläge



meisterte. Der Verein Nordfriesisches Institut, dessen Vorstand sie mehrere Jahre angehörte, ernannte sie zum Ehrenmitglied, ebenso

noch im vergangenen Jahr die *Söl'ring Foriining*.

Am 11. Februar 1923 wurde sie in Westerland auf Sylt geboren. Kurz vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs fiel ihr Bruder, der eigentlich die Bäckerei der Familie Jacobsen weiterführen sollte. Brunhilde sah sich nun selbst in der Pflicht und war bald nach Kriegsende die erste Bäckergezellin auf Sylt. Aber dann übernahm sie die Bäckerei doch nicht. Sie heiratete den Bankkaufmann Julius Hagge, wurde Hausfrau und Mutter zweier Kinder. Furchtbares durchlebte sie, als ihr Sohn Claus-Jochen in Westerland ermordet wurde. Jon Hardon Hansen, dänischer Pastor auf Sylt, sagte in seiner einfühlsamen Trauerpredigt in der alten Westerländer Kirche Sankt Niels: „Als sie mir von ihrem dramatischen Leben erzählte, wunderte ich mich, dass sie nicht weinte. Doch der Tonfall ihrer Stimme verriet mir, dass sie nach innen weinte.“ Er nannte den Wahlspruch der Familie Jacobsen: *Bech üp Got! Dö rocht! Wik nemen! Bau auf Gott! Tue recht! Weiche niemandem!*

In dem Film „*Inselklang*“ von Anne Goltz räumt Brunhilde Hagge offen und ehrlich ein, dass sie in der Erziehung ihrer Kinder nicht ihre eigene Muttersprache *Söl'ring* gesprochen hat. Sie erkannte darin ein Versäumnis und fand nun ihre eigene Identität in dem Einsatz für die ursprüngliche Inselfprache. Seit den 1970er Jahren verfasste sie viele Veröffentlichungen auf Sylter Friesisch, erarbeitete ein Lehrbuch und übersetzte zum Beispiel Satiren von Ephraim Kishon („*Fiin daagligs Kost*“) sowie Märchen von Hans Christian Andersen. In Kursen unterrichtete sie die Sprache. Sie wurde stellvertretende Vorsitzende des Vereins Nordfriesisches Institut. Für ihren Einsatz erhielt sie schon 1982 den C.-P.-Hansen-Preis.

Pastor Hansen berichtete, wie Brunhilde mit natürlicher Selbstverständlichkeit, mit Stolz und Selbstbewusstsein einfach *Söl'ring* mit ihm sprach, obwohl er kaum ein Wort verstand. Dass mit ihr ein Stück *Söl'ring* beerdigt worden ist, verstand jeder in diesem Abschiedsgottesdienst. *Thomas Steensen*

## Kinder-Musical auf dem Knivsberg

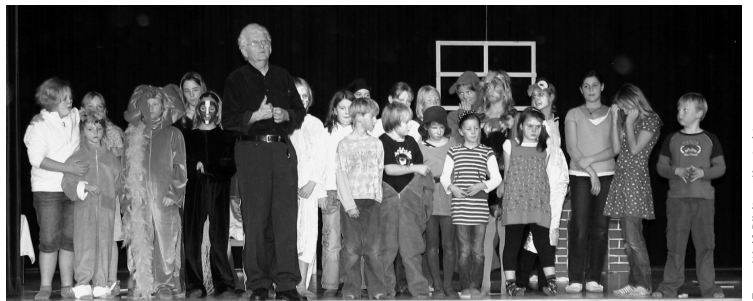
Was passiert, wenn man 24 Kinder zwischen sieben und zwölf Jahren zusammen mit dem Musikpädagogen Wolfgang Nier eine Woche – es war vom 15. bis zum 21. Oktober – auf dem Jugendhof Knivsberg zusammenbringt? Ein äußerst gelungene Produktion des von Nier geschriebenen und von dem Berliner Musiker Klaus Wüsthoff komponierten Musicals „*Lisas Kuschteltiere*“ entsteht. Es gibt eine Woche der Begegnungen zwischen Kindern, die deutsch, dänisch und friesisch sprechen.

In einer konzentrierten Arbeitsatmosphäre wurde eine spannende Freizeit gemeinsam gestaltet, die am Sonntag in zwei Aufführungen des Stückes einmündete, eine auf deutsch und eine auf dänisch,

deren Texte Susanne Rosenberg übersetzt hatte. Eltern, Großeltern und viele andere Gäste spendeten anhaltenden Applaus. „Es war unglaublich und eine große Freude, mit welcher Disziplin die Kinder ein straffes Probenprogramm durchgehalten haben“, lobte Wolfgang Nier. Er lehrte an der Mu-

sikhochschule Berlin, lebt jetzt in Flensburg und bietet Musikferien für Kinder und Jugendliche an. Im nächsten Sommer – so der Plan des Nordfriesischen Vereins, der fünf Kinder nach Dänemark geschickt hatte – soll es ein friesischsprachiges Kinder-Musical geben.

*Wolf-Rüdiger Konitzki*



Musikpädagoge Wolfgang Nier mit seinen jungen Darstellern

Foto: Wolf-Rüdiger Konitzki

## Landschafts-Direktor gesucht

Die Ostfriesische Landschaft trennt sich von ihrem Direktor Dr. Walter Schulz. Diese Pressemeldung versetzte Ostfriesland Anfang Oktober in Aufruhr. Schulz hatte erst im Jahr 2005 das Amt des Landschaftsdirektors angetreten und galt als großer Hoffnungsträger.

Die Ostfriesische Landschaft in Aurich ist eine Art Kulturparlament und ist aus der alten Ständeversammlung des Fürstentums Ostfrieslands hervorgegangen. Heute ist sie ein Kommunalverband, dem die Landkreise Aurich, Leer und Wittmund sowie die Stadt Emden angehören. Damit ist die Landschaft seit der Auflösung des Regierungsbezirks Aurich die einzige politische Einheit, die noch das historische Territorium Ostfrieslands umfasst. Bei ihr sind etwa die regionale Lehrerfortbildung, die Kulturförderung des Landes und das Plattdüttskbüro angesiedelt. Aktuell stellt die Ostfriesische Landschaft auch die Geschäftsführerin der Interfriesischen Rats.

### Brief aus Ost-Friesland

Die Landschaft war 25 Jahre lang von dem Historiker Dr. Hajo van Lengen geleitet worden. Als das Landschaftskollegium im Jahr 2005 verkünden konnte, dass Schulz die Nachfolge van Lengens antreten sollte, wurde dies allgemein begrüßt. Schulz hatte sich als Leiter der Johannes-a-Lasco-Bibliothek in Emden einen Namen gemacht, deren Gründung im Jahre 1995 der reformierte Theologe entscheidend mit angestoßen hatte. Die Bibliothek ist benannt nach dem Reformator Johannes a Lasco. Ihre Schwerpunkte liegen im reformierten Protestantismus und in der ostfriesischen Landesgeschichte. Walter Schulz sollte als Doppelspitze sowohl der Bibliothek als auch der Landschaft vorstehen und da-

### Ostfriesische Landschaft in Aurich

mit eine enge Zusammenarbeit der beiden großen Kultureinrichtungen Ostfrieslands gewährleisten. Weiterhin sollte er die Modernisierung und Neuausrichtung der Ostfriesischen Landschaft vorantreiben. Mit seiner Verpflichtung waren also große Hoffnungen verbunden.

In Erinnerung blieb Schulz in der Folgezeit allerdings vor allem durch Negativschlagzeilen. Den Zorn der ostfriesischen Volksseele zog er sich beispielsweise zu, als er das ostfriesische Platt als „Folklore“ abtat. Weitere Gegner schaffte er sich, als er den Leiter des Regionalen Pädagogischen Zentrums (RPZ) wenige Monate vor dessen Eintritt in den Ruhestand vom Dienst freistellte. Mit diesem war es im Zuge der Umstrukturierungsmaßnahmen bei der Landschaft zu Konflikten gekommen. Befürchtungen, dass RPZ könne aufgelöst werden, führten sogar zu Demonstrationen vor dem Landschaftsgebäude. Aber auch an anderen Stellen rumorte es. Häufig wurden dem Direktor mangelnde Fähigkeit im Umgang mit den Mitarbeitern vorgeworfen.

Doch bei aller Aufregung waren dies keine Gründe für die Kündigung. Schulz war sehr entschieden bei der Neustrukturierung der Landschaft vorgegangen und hatte auch Erfolge erzielt. Zuletzt soll er jedoch häufig eigenmächtig gehandelt und seine Kompetenzen

mehrfach überschritten haben. Wie tief das Zerwürfnis zwischen Direktor und Landschaftskollegium zuletzt war, zeigt seine zunächst fristlos ausgesprochene Kündigung. Landschaftspräsident Helmut Collmann erklärte, dass es für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit keine Basis mehr gegeben habe. Erst einige Tage später wurde schließlich ein Aufhebungsvertrag geschlossen, nach welchem der Direktor bis zum 31. März im Amt bleibt, bis dahin jedoch freigestellt ist. Was aber der Auslöser für die Kündigung war, ließ das Kollegium nicht verlauten. Angeblich hat Schulz im Alleingang den Verkauf der Ostfriesischen Landschaftlichen Brandkasse vorbereiten wollen. Dazu soll er unbefugt interne Papiere des öffentlichen Versicherers weitergegeben haben.

Schulz wird in Zukunft wieder in Vollzeit seinen Posten als Leiter der Johannes-a-Lasco-Bibliothek wahrnehmen. Die Stelle des Landschaftsdirektors wird neu ausgeschrieben. Bei der jüngsten Ausschreibung im Jahr 2004 waren über 200 Bewerbungen eingegangen. Diesmal soll es neben der wissenschaftlichen Qualifikation eine weitere Voraussetzung geben: Erfahrungen im Management. *Temmo Bosse*

*arbeitet als freier Journalist für verschiedene Medien in Ost-Friesland. (Adresse: Blinke 51 e, 26789 Leer.)*

## Uwe Ronneburger †

„Aus Tetenbüll kommen und in sich ruhen“ – so lautete vor Jahren die Überschrift eines Porträt-Artikels über Uwe Ronneburger in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*. Der Ehrenbürger Schleswig-Holsteins und prominente FDP-Politiker starb im 87. Lebensjahr am 1. Oktober 2007 in Tetenbüll. Fast als einziger aus Nordfriesland vermochte er in der Politik der Bundesrepublik Deutschland eine Rolle zu spielen.

Ganz gewiss strahlte Ronneburger Ruhe und Selbstvertrauen aus. Dass er auf dem Staatshof in Eiderstedt eine gesicherte Existenz als Landwirt führen konnte, bildete dafür eine Grundlage. In Kiel am 23. November 1920 als Sohn eines Zollbeamten geboren, hatte er nach Abitur, Kriegsdienst und landwirtschaftlicher Lehre gemeinsam mit seiner Frau Luise den ererbten stattlichen Haubarg übernommen. Der Staatshof blieb der Familie mit fünf Kindern, von denen ein Sohn in jungen Jahren tödlich verunglückte, der Lebensmittelpunkt.

Doch Ronneburger konnte auch temperamentvoll und innerlich aufgewühlt sein, wenn ihn ein Thema berührte. Dies war in seiner politischen Arbeit oft der Fall. Zunächst gehörte er der rechts stehenden Deutschen Partei an, trat aber 1957 zur FDP über. 1955 wurde er in die Gemeindevertretung von Tetenbüll gewählt und war 1959-72 Bürgermeister, gleichzeitig Amtmann des Amts Tetenbüll und im Anschluss Amtsvorsteher von Eiderstedt. Er wurde FDP-Kreisvorsitzender auf der Halbinsel und Abgeordneter im Kreistag. In der Debatte um die Kreisreform Ende der 1960er Jahren befürwortete er vor allem aus wirtschaftlichen Gründen einen Anschluss Eiderstedts an Dithmarschen! Von 1970 bis 1973 gehörte er dem ersten Kreistag für Nordfriesland an.

Als die FDP 1969 gemeinsam mit der SPD die Bundesregierung des Kanzlers Willy Brandt bildete, begann die sozialliberale Ära. Uwe Ronneburger galt manchem eher als Vertreter der Nationalliberalen. Mit knapper Mehrheit wurde er 1970 zum Landesvorsitzenden der FDP in Schleswig-Holstein gewählt. Als er damit erstmals überregional in Erscheinung trat, war er fast 50 Jahre alt. Schnell gewann er Statur und Vertrauen. Nach kurzer Zeit war er der unumstrittene erste Mann der Nord-Liberalen. Seine Anständigkeit und Glaubwürdigkeit waren über jeden Zweifel erhaben.

Bei der Landtagswahl 1971 erlitt die FDP Schleswig-Holsteins eine bittere Niederlage. Die Partei hatte, nach Ronneburgers Ansicht verfrüht, eine Koalitionsaussage für die SPD mit dem „roten“ Jochen Steffen beschlossen und erreichte gerade einmal 3,8 Prozent der Stimmen. Ronneburger wurde 1972 in den Bundestag gewählt. Als Abgeordneter war ihm die Aussöhnung mit den östlichen Nachbarn Deutschlands ein besonderes Anliegen.

Als 1975 der Wiedereinzug der Liberalen in den Landtag gelang, wirkte er bis 1980 als Vorsitzender der FDP-Fraktion. Im Frühjahr 1979 deutete vieles darauf hin, dass eine Ablösung des CDU-Ministerpräsidenten Gerhard Stoltenberg gelingen könne. In einer Regierung mit der SPD wäre Uwe Ronneburger gewiss stellvertretender Ministerpräsident geworden. Die knappe Niederlage nahm er mit der ihm eigenen Gelassenheit hin. 1980 ging er zurück in den Bundestag und blieb bis 1990 Abgeordneter. Bis 1983 war er Vorsitzender des Innerdeutschen Ausschusses, 1983-90 erneut stellvertretender Vorsitzender der FDP-Bundestagsfraktion, schließlich auch Vorsitzender des Verteidigungsaus-



Foto: FDP Schleswig-Holstein

schusses. Schon 1976 war er zum stellvertretenden FDP-Bundesvorsitzenden gewählt worden.

Die „Wende“ der FDP zu einer Koalition mit der CDU unter Helmut Kohl brachte für Uwe Ronneburger die wohl schwierigste und aufregendste Zeit seiner politischen Laufbahn. Er kritisierte den Regierungswechsel ohne Neuwahlen. Auf dem FDP-Parteitag im November 1982 – der *Spiegel* schrieb 25 Jahre später darüber, bitterer sei es auf einer Parteiversammlung in Deutschland nie wieder zugegangen – kandidierte Ronneburger gegen den FDP-Vorsitzenden, Außenminister Hans-Dietrich Genscher. Mit 169 Stimmen – fast 45 Prozent – gegenüber 222 für Genscher erzielte er ein respektables Ergebnis. Viele Linksliberale wandten sich von der FDP ab, Ronneburger blieb. Die von ihm geführte Landespartei zog noch 1983 mit einer Koalitionsaussage für die SPD in den Landtagswahlkampf. Aus dem katastrophalen Ergebnis von nur 2,2 Prozent zog er die Konsequenz und trat als Landesvorsitzender zurück.

Neben seiner politischen Arbeit und danach betätigte sich Uwe Ronneburger in vielen Ehrenämtern, so im Bauernverband oder im Roten Kreuz. Tief verwurzelt war er im christlichen Glauben. Er gehörte viele Jahre dem Kirchenvorstand in Tetenbüll, aber auch den Synoden in Kreis, Land und Bund an. 1991 wurde Ronneburger Präsident des Schleswig-Holsteinischen Heimatbundes – ein Liberaler an der Spitze dieses eher konservativ ausgerichteten Verbandes. Umvergessen ist sein Grußwort zum 50-jährigen Jubiläum des Vereins Nordfriesisches Institut 1998, in dem er in souveräner Weise überalterte Konflikte hinter sich ließ. Als allseits geachteter Politiker und „schleswig-holsteinisches Urgestein“ wurde der Mann aus Tetenbüll im Dezember 2000 Ehrenbürger des nördlichsten Bundeslandes.

Thomas Steensen

## En bruket program hialendaal üüb fresk

At fresk spriak as gud uunsen, det hee ens weler a harewsthuuchskuul faan a Friisk Foriining wiset, wat jaarling uun't *Ernst-Schlee-Schulandheim* uun Njiblem tu beschük wiar. Dön 60 fresken, wat faan a 12. tu a 16. oktuuber faan a feest-eeg, faan Sal, faan Oomrem an uk faan Feer diar tupkaam, wiar en lastig skööl an uk en bruket ian, auer a jongst dialnemer man hög muuner ual wiar an at äälst auer söstig. A harewsthuuchskuul wiar tu't iarst feer üüb Feer. För't ian wul am sodening ens en betj naier mä feringen kem an för't naist keen uk ei ale feesteegsen Feer an a feringen so nau.

Üüb program sted jaarling Tai Chi, en retoorik kurs, Porträt moolin, an werkin mä a *Strickliesel*, huar 'am gans wonerbaar kroom mä pregle kön. At joow oober uk en kurs „fering för mooringen an mooring för feringen“. En tjiin lidj wiar diar swaar uun spikeliarin, hü dön enkelt wurden uun dön



Foto: Manfred Nissen

### Ian faan a kurse faant harewsthuuchskuul 2007

ferskeelig fresk dialekten het, man jo markt gau, det a onerskiaser goorei so grat san. At aanj wurd noch en auersaating faan det fering stak „Loonslidj, huuch a harten“ üüb mooring maaget, wat was at naist feer bi't haresthuuchskuul uk süngen wurd. För a jongen joow at noch en aanj program, huar a letjen salew siap an kakinjin maage küd

an a äälere noch en teooterstak begand haa iintuööwin. Detdiar stak wurd woorskianelk üüb't wonterfest faan a Friisk Foriining apfeerd. Wat gans apaartigs wiar at madeläälerns-skööl, wat de söndai en letj laager mä telt, boosel an beenker, an en kroog, wat auer eeben ial smutjet üüb a sportplaats apbaud hed. Ham küd diar oober uk mä pil an böög üüb en grat skiiw schit. A dringer haa diar so'n spoos uun hed, jo wiar diar knaap faan wechtufun, so iiwrig wiar's diar uun a gang.

Üüb sidj joow at uk noch en bus-tuur auer Feer mä Anders Markusen, wat en buul auer't eilun fertel küd, an en fresk hööw mä Ernst-Martin Dahl uun a Njiblemer sark. A letjen wiar uk noch mä hingst an waanj ufsteed.

Mä en *revue*, huar wiset wurd, wat bi dön enkelt *workshops* bi ankiimen wiar an mä hög sketschen faan a jongen an en fering-mooringen inj, huar en mase snaaket an lachtet wurd, ging a harewsthuuchskuul 2007 tu aanj.

„Dön daar heer üüb Feer haa üs böös gud unstenen, fööraal uk auer wi lok mä't weder hed haa. Wi wel was noch ens weler mä harewsthuuchskuul auer tu't eilun kem“, diarfaan wiar Manfred Nissen auertjüügd. *Antje Arfsten*

## Handreichungen zum Friesisch-Gesetz

Im Dezember 2004 beschloss der Schleswig-Holsteinische Landtag das Friesisch-Gesetz (*friisk-gesäts*) zur Förderung des Friesischen im öffentlichen Raum, bei dem es vorrangig um die Berücksichtigung der friesischen Sprache in Verwaltungen und bei der Beschilderung an Gebäuden und auf Ortstafeln geht. Nun legte die *Friisk Foriining* eine 24-seitige Informationsbroschüre vor, die eine Reihe von konkreten Anwendungsmöglichkeiten des Friesisch-Gesetzes erläutert, und versandte sie an Kreistagsabgeordnete, Ämter, Gemeinden, Behörden und Institutionen im Kreis Nordfriesland und auf Helgoland

Es soll deutlich werden, wie vielfältig die Möglichkeiten zur Förderung der friesischen Sprache und Kultur sind, so Jörgen Jensen Hahn, Vorsitzender der *Friisk Foriining*, in

einer Pressemitteilung. Anhand vieler Beispiele werde aufgezeigt, wie in anderen Ländern und Regionen mit der Mehrsprachigkeit geworben wird. Die Handreichung, die sich an Bürgerinnen und Bürger, an politische Mandatsträger, an Verwaltungsleiter und Mitarbeiter in Behörden wendet, bietet, so Hahn, die einmalige Chance, ein klares Bekenntnis zur friesischen Kultur und damit zu Nordfriesland abzulegen. Dabei könne zum Beispiel die Neuordnung der Verwaltungsstruktur genutzt werden, um in den neuen Ämtern von vornherein mehr Zweisprachigkeit umzusetzen.

Das Heft wurde über den Friesenrat gefördert vom Ministerpräsidenten des Landes Schleswig-Holstein und ist erhältlich im Sekretariat der *Friisk Foriining* in Bargum, Tel.: (04672) 77520. *Red.*



# Ût da friiske feriine

## Jörg Hinrichsen ist tot

Für alle völlig unerwartet verstarb am 6. November Jörg Hinrichsen, seit 2004 Vorstandsmitglied der *Söl'ring Foriining*. Er kam 1961 in Westerland zur Welt und arbeitete als Veranstaltungsleiter bei der Kurverwaltung in Wenningstedt.

Er war stets auf der Suche nach Synergien zwischen seinem Beruf, seiner Vortragstätigkeit und der sylterfriisichen Arbeit, so heißt es in einem Nachruf der *Söl'ring Foriining*. Im Rahmen seiner Vorstandsarbeit war Jörg Hinrichsen der Mann für Marketing und Werbung. Gerade erst war er für den Sylter Verein in die Stiftung Küstenschutz gewählt worden. Er war der designierte neue Vorsitzende des Ausschusses für Küstenschutz. Unvergessen bleibt auch der Festvortrag im Rahmen des Festaktes und der Fahnenweihe



Foto: Volker Frenzel

Jörg Hinrichsen

zum 100-jährigen Bestehen der *Söl'ring Foriining*. Der friisische Feiertag schlechthin, der Petritag, war sein ganzer Stolz, in der Norddörper-Halle organisierte er alljährlich „die größte Petritagsfeier Deutschlands“.

## Dagebüller Jubiläumsjahr

Auf ein bewegtes und erfolgreiches Jahresprogramm zum 25-jährigen Vereinsjubiläum blickte Melf Paulsen, Vorsitzender des Dagebüller Friesenvereins, bei der Jahresversammlung am 19. Oktober im dortigen Warftcafé zurück. An den Deichbaumeister des 17. Jahrhunderts Jan Adrianß Leeghwater erinnerte eine Veranstaltung am 21. Juli unter anderem mit Vorträgen des Deichbauingenieurs Thies Horn über die aktuelle Situation der Entwässerung im Dagebüller Gebiet und von Prof. Dr. Thomas Steensen zur Persönlichkeit des für die Geschichte der dortigen Köge so wichtigen Niederländers. Dem Schiffer Jacob Lützen, der im Jahre 1707 starb und nach dem ein von dem engagierten Heimatpfleger Hans Werner Paulsen auf der Fahretofter Gabrielswarf privat eingerichtetes Museum benannt ist, war ein reichhaltiges Programm am 19. August gewidmet. Schließlich beteiligte sich

der Dagebüller Verein am landesweiten „Tag des offenen Denkmals“ am 9. September. Melf Paulsen zog eine positive Bilanz, verwies aber auch auf zwei Wermutstropfen: Die Tanzgruppe des Vereins musste ihr Wirken einstellen. Zudem gibt es dort derzeit keinen Friesischunterricht mehr. Die Friesischlehrerin Greta Johannsen, die mit ihrem Modell der Sprachpatenschaften in Fahretoft sehr gute Erfolge erzielt hatte, trat in den Ruhestand.

## Nordfriisischer Verein tagte

Am 17. November hielt der Nordfriisische Verein, dem über die ihm angeschlossenen 26 Ortsvereine und Untergruppen rund 5 000 Menschen angehören, im Husumer Handwerkerhaus seine Jahresversammlung ab. Vorsitzender Hans Otto Meier verwies auf die ungünstige Altersstruktur. Vor allem mit Angeboten für Kinder und Jugendliche, an denen im Laufe des Jahres mehr als 200 junge Nordfriisinnen und Nordfriesen teilnahmen, versuche der Verein, hier gegenzusteuern. Anstelle des aus gesundheitlichen Gründen ausgeschiedenen Harro Muuss wurde die Eiderstedterin Gudrun Fuchs zur zweiten Vorsitzenden gewählt. *Red.*

## Friisichkurse im Winter 2007/2008

Ort	Trägerschaft	Leitung	Stufel/Form	Teiln.	Dauer
Amrum	VHS	Maren Blome-Gerrets	Fortgeschrittene	8	10 Abende
Amrum	VHS	Maren Blome-Gerrets	Hörspiel-Training		ab Februar
Föhr	VHS	Enken Tholund	Anfänger	8	10 Abende
Föhr	VHS	Enken Tholund	Fortgeschrittene*		10 Abende
Helgoland	VHS	Bettina Köhn	Anfänger*	8	10 Abende
Helgoland	VHS	Bettina Köhn	Fortgeschrittene*	8	8 Abende
Helgoland	VHS	Bettina Köhn	Snakkertaffel*	8	fortlaufend
Husum	VHS	Thomas Steensen	Anfänger	8	6 Abende
Husum	VHS	Thomas Steensen	Fortgeschrittene*	8	6 Abende
Langenhorn	Friisiche Feriin fun'e Hoorne	Käthe Jürgensen	Frasch scheew / Friisiches Singen	19	je einmal im Monat
Stedesand	Friisk Foriining	Gary Funck	Anfänger	8	montags
Risum-Lindholm	OKR/Skoleforening	Dörte Flor	Fortgeschrittene	9	10 Abende
Risum-Lindholm	privat	Marie Tångeberg	Frasch scheew	7	14-tägig
Sylt	Söl'ring Foriining	Birgit Hussel	Anfänger	10	14-tägig
Sylt	Söl'ring Foriining	Maike Ossenbrüggen	Fortgeschrittene	12	14-tägig
Wiedingharde	Friisischer Verein der Wiedingharde	Erika Botte	Fortgeschrittene	8	14-tägig

OKR = Ortskulturring, VHS = Volkshochschule, \*ab Januar bzw. Februar 2008, Zahl der Teilnehmenden geschätzt bzw. steht noch nicht fest.

# Nordfriesland im Herbst

18. September -  
30. November 2007

■ Vom 18. bis 23. September fand die zehnte **HusumWind** statt. Schirmherr Bundesumweltminister Sigmar Gabriel eröffnete die weltweit größte Windenergiefachmesse und bezeichnete die Windenergiebranche als Erfolgsgeschichte der Bundesrepublik mit derzeit 214 000 hoch qualifizierten Arbeitsplätzen. Ziel sei es, so Staatssekretär Jost de Jager vom schleswig-holsteinischen Ministerium für Wissenschaft, Wirtschaft und Verkehr, im Jahr 2020 mehr Strom aus Wind zu erzeugen, als im Lande insgesamt verbraucht wird. Die 640 Aussteller aus 40 Nationen lockten 2007 rund 17 000 Besucher auf das Husumer Messegelände.

■ Bordelum gehört zu den drei Siegern des vom Schleswig-Holsteinischen Heimatbund ausgeschrieben Wettbewerbs **„Umweltfreundliche Gemeinde“**. Eine Jury hatte die Ortsteile am 29. September besucht. Es wurde festgestellt, dass die Gemeinde unter dem Motto „Umweltfreundlichkeit beginnt in den Köpfen“ ihre Projekte entwickelt und verwirklicht habe. Vereine nutzen z. B. bei Veranstaltungen Mehrweggeschirr, Kindergärten nehmen an Waldwochen teil und der Klärschlamm gelangt vor Ort in den Energiekreislauf.

■ Der Kreis Nordfriesland zählt zu den zwölf **familienfreundlichsten Regionen** in Deutschland. Dies geht aus dem „*Familienatlas 2007*“ hervor, der vom Forschungsinstitut Prognos und der Wochenzeitung *Die Zeit* erstellt wurde. Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen präsentierte das Werk am 4. Oktober der Öffentlichkeit. In den Top-Regionen seien die

Bedingungen in den Bereichen Wohnen, Bildung, Freizeitangebote und Vereinbarkeit von Familie und Beruf besonders gut, betonte sie. Familienfreundlichkeit werde sich immer mehr zu einem wichtigen Standortfaktor entwickeln, so Walter Braasch, Präsident der Industrie- und Handelskammer Flensburg.

■ Der Landesfeuerwehrverband Schleswig-Holstein zeichnete den **„Niebüller Feuerwehr-Kasper“** am 31. Oktober mit dem „Dr.-Erwin-Flaschel-Preis für Brandschutzerziehung“ aus. Hinter dem „Kasper“ verbirgt sich das Trio Kathrin Petersen, Silvia Jensen und Löschmeister Siegfried Fischer von der Freiwilligen Feuerwehr Niebüll-Deezbüll. Die Brandschutz-Erzieher arbeiten mit zwölf Puppen und selbstgefertigten Kulissen. Der Preis stammt aus dem Erbe der Geschwister Flaschel aus Kiel und wird seit 2005 für die Brandschutz-Erziehung in Schulen und Kindergärten vergeben.

■ Bei einem Festakt am 1. November in Lübeck übergab Landesinnenminister Ralf Stegner Willi Berendt, Bürgermeister und Amtsvorsteher aus Witzwort, Jens Lorenz Christian, Bürgermeister und Amtsvorsteher aus Ostenfeld, sowie Peter Empen, Husumer Stadtvertreter und früherer Bürgervorsteher, die **Freiherr-vom-Stein-Medaille**. Berendt sorgte nach Schließung des letzten Einzelhandelsgeschäftes in Witzwort für die Einrichtung eines Markt-Treffs. Christian war maßgeblich beteiligt an der Ländlichen Struktur- und Entwicklungsanalyse im Amt Treene. Empen gilt als „Vater“ der Tourismus- und Stadtmarketing Husum GmbH.

■ Seit dem 1. September gehört die Husumer **Buchhandlung Delff** zu den Läden des Lübecker Unternehmens Weiland. Der Buchbinder Christian Friedrich Delff (1791-1868) erwarb im Jahre 1849 das Haus in der Husumer Krämerstraße 8 und eröffnete eine „Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung“.

Zu seinen Kunden zählte der Husumer Dichter Theodor Storm. Der Enkel des Gründers, Dr. Christian Delff (1889-1942), gehörte zu den wichtigsten Persönlichkeiten des Nordfriesischen Vereins. Seine Witwe Käthe Delff übergab das Geschäft 1966 ihrem Mitarbeiter Peter Marcussen. Von ihm ging es 1983 über an seine Tochter Annegret von Hielmcrone, die nun das Geschäft verkaufte.

■ In der Niebüller Stadthalle begrüßten am 27. Oktober zahlreiche Bürgerinnen und Bürger etwa 100 Gäste aus Ploty in Polen. Im Jahre 1997 hatten Niebüll und Ploty, das frühere Plathe in Pommern, eine **Städtepartnerschaft** aufgenommen. Um 1980 hatte der Niebüller Karl-Heinz Spaude im Zusammenwirken mit dem dortigen Pfarrer Wiktor Szesny Hilfslieferungen nach Ploty organisiert. Nach der offiziellen Aufnahme der Städtepartnerschaft 1997 wurde 1998 ein Partnerschaftsverein begründet, der nun unter Vorsitz von Wilhelm Kroll den Aufenthalt der polnischen Gruppe ausrichtete.

■ Am 19. Oktober besuchte der Bürgermeister der niederländischen Gemeinde **Putten** Jan van Putten, eingeladen von Bürgermeister Heinz Lorenzen, Wyk auf Föhr. Als Vergeltung für einen Anschlag von Widerstandskämpfern im Oktober 1944 bei Putten hatte der Befehlshaber der damaligen deutschen Besatzungstruppen in den Niederlanden, der aus Wyk stammende Fliegergeneral Friedrich Christiansen, befohlen, den Ort zu verwüsten und die Männer zu deportieren. Über 600 von ihnen starben in deutschen Konzentrationslagern, mehr als 100 allein im Lager von Ladelund. Erst 1980 hatte unter erheblichen Schwierigkeiten die zuvor nach Christiansen benannte Große Straße in Wyk ihren unbelasteten Namen zurückbekommen. Den aktuellen Besuch wertete Bürgermeister Lorenzen als erfreuliches Zeichen der Normalisierung.

*Harry Kunz / Fiete Pingel*

# vordenken - moderieren - überzeugen

Antworten von Landrat Dieter Harrsen

Mit einem Vorsprung von 623 Stimmen gewann Dieter Harrsen (50,98 %), Kandidat der Kreistagsfraktionen von SPD, SSW und WG-NF, gegen Dr. Gabriele Lamers (49,02), die von der CDU und den Grünen ins Rennen geschickt worden war, die Stichwahl am 30. September 2007 und wurde neuer Landrat des Kreises Nordfriesland. Beim ersten Durchgang hatte Lamers mit 41,8 % noch vor Harrsen (36,3 %) gelegen (vgl. *NORDFRIESLAND* 159). Die Wahlbeteiligung lag - was in den Kommentaren weithin sehr bedauert wurde - bei der Stichwahl mit 23,3 % noch um 5,2 Punkte unter der des ersten Wahlgangs. Der Union und den Grünen, die im Kreistag zusammen über 30 von 52 Sitzen verfügen, ist es offenbar in noch geringerem Maße gelungen, ihre Wählerschaft zu mobilisieren, als SPD, SSW und WG-NF. *NORDFRIESLAND* hat dem neuen Landrat fünf Fragen vorgelegt.

*Was verändert sich in Ihrem Leben durch die Wahl zum Landrat?*

Vieles verändert sich, aber nicht alles. Da ich ja schon seit 1991 eine - wenn auch wesentlich kleinere - Behörde geleitet und lange Zeit aktiv in der Wählergemeinschaft Nordfriesland und im Kreistag mitgearbeitet habe, sind mir zwar nicht alle, aber doch viele Themen vertraut, mit denen ich es nun als Landrat zu tun bekomme. Haushaltspläne, Stellenpläne, Finanzierungsfragen, Umweltthemen, Verwaltungsrechtsprobleme ... das ist keine neue Welt für mich. Trotzdem lerne ich jetzt täglich Dinge kennen, mit denen ich bisher wenige oder keine Berührungspunkte hatte, bei denen ich aber nun mitgestalten kann, will und muss. Das ist eine sehr herausfordernde, aber auch eine sehr interessante Aufgabe.

Ein Unterschied zu vorher besteht darin, dass man als Landrat viel mehr im Blickpunkt der Öffentlichkeit steht. Ich werde zum Beispiel viel häufiger von fremden Menschen angesprochen, die Fragen haben oder Vorschläge machen wollen. Darüber freue ich mich immer sehr, denn mir liegt viel daran, mit den Bürgerinnen und Bürgern ins Gespräch zu kommen. Bürgernähe ist ein hohes Gut für Verwaltungen, doch auf Kreisebene ist sie nicht so leicht zu erreichen wie auf Amts- oder Gemeindeebene.

*Was kann ein Landrat überhaupt bewegen?*

Wenn man in die Gesetze guckt, stellt man fest: Sehr viel zu sagen hat ein Landrat nicht. Im Selbstverwaltungsbereich trifft der Kreistag die wichtigsten Entscheidungen, und im staat-

lichen Bereich ist vieles durch Vorschriften vorgegeben. Die Spielräume eines Landrates liegen eher im Vorfeld, und ob man sie zu nutzen versteht, hängt sicherlich sehr von der eigenen Persönlichkeit ab. Eine der wichtigsten Tugenden ist für mich das Zuhören-Können. Das fiel mir bei unserem früheren Landrat Dr. Klaus Petersen immer sehr positiv auf: Er hat den Menschen zugehört und sie ernst genommen. Daran will ich mir ein Beispiel nehmen. Wenn ein Landrat darüber hinaus vordenkt, initiiert, moderiert, fördert, überzeugt, wenn es ihm gelingt, Kontakt herzustellen, Menschen einzubinden und mitzunehmen, kann er auch ohne formale Zuständigkeiten eine Menge bewegen.

*Mit welchen Erfolgen möchten Sie sich 2013 zur Wiederwahl stellen?*

Das wichtigste Ziel ist zunächst einmal der Erhalt des Kreises Nordfriesland. Das ist keine Frage von Heimattümelei, sondern hat handfeste wirtschaftliche und praktische Gründe. Meine Lebenserfahrung hat mir gezeigt, dass Verwaltungseinheiten weder zu groß noch zu klein sein dürfen: Es gibt eine mittlere Spanne, in der sie ein Optimum an Flexibilität, Schnelligkeit, Bürgernähe, Effektivität, Qualität und letztlich auch Wirtschaftlichkeit erreichen können. Wenn der Kreis Nordfriesland zwangsweise mit dem Kreis Schleswig-Flensburg und der Stadt Flensburg vereinigt werden würde, müssten unsere Bürger in all diesen Punkten mit wesentlichen Verschlech-



Foto: Volkert Bandixen

**Kreispräsident Helmut Wree (rechts) gratuliert Landrat Dieter Harrsen am 10. Oktober zu seiner Amtseinführung.**

terungen rechnen. Aber die Diskussion auf der Landesebene scheint sich so langsam einem Punkt anzunähern, an dem wieder Vernunft einkehrt. Ich bin guten Mutes, dass das Schreckgespenst Großkreis bald endgültig begraben wird. Trotzdem bleibt natürlich viel zu tun: Trotz der momentan guten Konjunktur sind unsere langfristigen Finanzprobleme noch längst nicht gelöst, und einen ausgeglichenen Haushalt aufzustellen bildet in jedem Jahr eine neue Herausforderung, die von Haupt- und Ehrenamt des Kreises gemeinsam bewältigt werden muss.

Bei den Verkehrsverbindungen will ich sichtbare Akzente setzen. Der Ausbau der B 5 hat für mich höchste Priorität. Besonders am Herzen liegen mir außerdem die deutsch-dänische Zusammenarbeit im Grenzraum, die ich gern ausweiten möchte, der Erhalt der Kranken-

häuser Wyk, Tönning, Niebüll und Husum in öffentlicher Trägerschaft als Häuser der Grund- und Akutversorgung, die kulturelle Vielfalt in Nordfriesland, insbesondere die der fünf im Kreisgebiet gesprochenen Sprachen, die Förderung der Wirtschaft mit Schwerpunkten im Tourismus und der alternativen Energien und vieles mehr.

Ganz wichtig ist mir daneben die Förderung und Anerkennung des ehrenamtlichen Engagements. Ob in der Politik, in der Feuerwehr, im Sportverein, in der Kulturpflege, im sozialen Bereich oder wo auch immer Sie hinsehen: Ohne freiwilliges Engagement läuft kaum etwas in unserer Gesellschaft. Es ist mir ein Anliegen, das immer wieder deutlich zu machen und dafür zu werben, dass möglichst viele Menschen sich für andere einsetzen.

*In der letzten Phase des Wahlkampfes wurde plakatiert: „Wählt den Nordfriesen!“ Was bedeutet es für Sie, Nordfriesen zu sein?*

Nordfriesen ist, wer sich dazu bekennt. Hierzu gehören selbstverständlich auch Menschen, die vor kurzer Zeit erst hierhergezogen sind. Die Nordfriesinnen und Nordfriesen verbindet ein besonderes Zusammengehörigkeitsgefühl. Nordfriesland ist mehr als eine Verwaltungseinheit. Nordfriesland ist eine gewachsene Landschaft, die über eine besondere kulturelle Identität verfügt. Für mich hat die mit 16 Jahren angetretene Ausbildung beim damals gerade neu entstandenen Kreis Nordfriesland einen großen Einfluss auf meine nordfriesische Identität ausgeübt. Bereits in den ersten Berufsjahren bin ich als Protokollführer des Kreis Ausschusses und des Kreistages in unmittelbarer Nähe des seinerzeitigen Landrats Dr. Klaus Petersen gewesen. Sein Engagement und seine Arbeit für den Kreis Nordfriesland haben mich früh geprägt. Für Nordfriesland zu arbeiten ist seither für mich eine innere Verpflichtung. Für mich gibt es auch eine ausgeprägte nordfriesische Liberalität. Sie befähigt die Menschen hier, tolerant, diskussionsfreudig und offen zu

sein für Veränderungen und Anpassungen in der modernen Welt.

*Warum sollte jeder Nordfriesen mindestens einmal im Leben Pellworm sehen?*

Weil es uns auf Pellworm über Generationen hinweg gelungen ist, eine glückliche Mischung aus Vergangenheit und Zukunft zu entwickeln: Vieles, was erhaltenswert war, haben wir bewahren können, aber an vielen anderen Stellen ist Pellworm eine sehr moderne Insel. Ich denke da an das Landschaftsbild, an die Energieversorgung und viele andere Aspekte. Noch wichtiger fände ich es aber, wenn jeder Nordfriesen ein paar Pellwormerinnen und Pellwormer persönlich kennenlernte. Das ist nämlich ein ganz besonderer Menschenschlag: Heimatverbunden und gleichzeitig weltoffen und immer konstruktiv, wenn jemand mit einer guten Idee kommt.

Pellworm konnte sich als Insel, die unter dem Meeresspiegel liegt, über Jahrhunderte nur behaupten, weil sich alle in grundsätzlichen Fragen einig waren und gemeinsam für eine gute Zukunft gearbeitet haben. Dieses Denken möchte ich auch in den gesamten Kreis Nordfriesland einbringen.

*Dieter Harrsen wurde am 29. März 1958 auf Pellworm geboren und wuchs dort auf dem Bauernhof seiner Eltern auf. Mit 16 Jahren begann er eine Ausbildung zum Verwaltungsfachangestellten beim Kreis Nordfriesland. Es folgte ein Studium an der Verwaltungsfachhochschule des Landes Schleswig-Holstein in Altenholz, die er 1980 mit gutem Abschluss als „Dipl.-Verwaltungswirt (FH)“ verließ. Elf Jahre lang arbeitete Dieter Harrsen danach in verschiedenen Funktionen in der Husumer Kreisverwaltung, darunter in der Wirtschafts- und Tourismusförderung. Anfang 1991 übernahm er die Position des Leitenden Verwaltungsbeamten beim Amt Pellworm. Dort war er unter anderem als Geschäftsführer der Kurverwaltung und der Stiftung Nordfriesische Halligen tätig. Herausragende Projekte dieser Jahre waren die Verstärkung von 25 Warften auf den Halligen mit einem Investitionsvolumen von insgesamt 30 Millionen Euro sowie die Strukturentwicklung für Pellworm und die Halligen. Daneben war Harrsen Mitinitiator für die Anmeldung und Abwicklung des Projektes „Biosphäre Halligen“, das im Jahr 2004 zu einer Anerkennung der Halligen als Biosphärenschutzgebiet durch die UNESCO führte.*

*Im Jahr 1989 gehörte er zu den Gründern der Wählergemeinschaft Nordfriesland/Die Unabhängigen (WG-NF) und führte seitdem die Geschäfte der WG-NF-Fraktion im Kreistag. Im Oktober 2005 übernahm er als ihr Fraktionsvorsitzender ein eigenes Kreistagsmandat. Dort war er unter anderem Mitglied des Hauptausschusses und des Aufsichtsrates des Klinikums Nordfriesland. Bei seinem Amtsantritt als Landrat am 11. Oktober 2007 hat Harrsen sein Kreistagsmandat niedergelegt, seine sonstigen politischen Ehrenämter und seine Mitgliedschaft in der WG-NF lässt er ruhen.*

*Mit seiner Frau Marina hat Dieter Harrsen drei Söhne. Der Landrat ist geprüfter DFB-Schiedsrichter und begeisterter Sportler. Viele Jahre lang war er ehrenamtlicher Fußballobmann und Vorstandsmitglied des Sportzentrums Arlewatt.*

Thomas Steensen:

# Eine dänisch-deutsche Weltfirma in Nordfriesland

100 Jahre Wisby - Danisco

Die 9000-Einwohner-Stadt Niebüll im äußersten Nordwesten des nördlichsten Bundeslandes kann mit Recht als eine Kulturen-Hauptstadt Europas bezeichnet werden. Nicht Highlights der Malerei, der Musik- oder Theaterkultur sind gemeint, sondern Starter- und Schutzkulturen. Sie bilden seit einem Jahrhundert das Terrain der Firma Wisby, die 1998 in dem dänischen Weltkonzern Danisco aufging.

Um welche Kulturen handelt es sich? Für Laien hat die Firma es einmal ungefähr so erklärt: Milchprodukte wie Käse oder Joghurt, aber auch Wurst oder Sauerkraut entwickeln ihren jeweils eigenen Geschmack, ihr Aussehen und ihre Haltbarkeit, indem sie mit Milchsäurebakterien „geimpft“ werden. Solche „Kulturen“ werden bei Danisco in Niebüll gezüchtet und vermehrt. Insgesamt handelt es sich um mehr als 150 Bakterienstämme, also eine außergewöhnliche Vielfalt der Kulturen – „Multikulti“ im besten Sinne. Von Nordfriesland aus wandern sie in fast 100 Länder der Welt. Selbst italienischer Gorgonzola, griechischer Feta und irischer Cheddar haben Bekanntheit mit Niebüllern Kulturen gemacht. Darüber hinaus wirken Schutzkulturen aus der friesischen Stadt weltweit dem Befall von Lebensmitteln mit Krankheitskeimen entgegen. Wohl fast jeder verzehrt täglich Lebensmittel, die mit Hilfe der Niebüllern Produkte hergestellt wurden.

## Eine geniale Erfindung

In dem beschaulichen Ort Visby/Wiesby, 13 Kilometer nordwestlich von Tondern gelegen, gründet der 27-jährige Meierist Eduard Busch im Jahr 1907 ein kleines Laboratorium für Milchprodukte. Er stammt aus Kolsnap, westlich von Hadersleben, seine vier Jahre ältere Frau Laura Margrethe, ebenfalls Meieristin, kommt von der dänischen Insel Fünen. In der Geschichte der Familie Busch und ihrer Firma spiegelt sich von Anfang an deutsch-dänische Grenzlandgeschichte.

Die neue Firma handelt mit einer genialen Entdeckung. Wahrscheinlich hat Laura Margrethe sie mit nach Wiesby gebracht und hier weiterentwickelt. Wie viele geniale Ideen ist sie besonders einfach: Was die Natur hervorgebracht hat, wird optimiert. Die „Kultur“ für die Weiterentwicklung der Milch wird auf natürliche Weise aus Buttermilch gewonnen, indem der traditionell gesäuerte unerhitzte Sauerrahm, der frei von Krankheitserregern ist, in erhitzter Magermilch weitergezüchtet wird. Wohl zum ersten Mal in Schleswig-Holstein und ganz Deutschland wird damals in Wiesby diese neue Technologie auf der Basis der Reinkultur in der Milchwirtschaft eingesetzt.

Der „Säurewecker“ für Milchprodukte, „Probat“ genannt, leistet in der Milchwirtschaft von Anfang an hervorragende Dienste – und er passt in die Zeit. Seit den 1870er Jahren breiten sich Meiereien aus; bis dahin war die Milch zumeist auf den Bauernhöfen weiterverarbeitet worden. Die Firma des Ehepaars Busch profitiert auch vom



Kirche im Ursprungsort Visby/Wiesby

Fotos (2): Thomas Steensen

wirtschaftlichen Aufschwung im 1871 gegründeten deutschen Kaiserreich. Bald schon verkauft sie ihre mit zahlreichen Preisen ausgezeichneten Produkte in viele Gegenden Deutschlands. 1912 wird der florierende Betrieb in die nahe gelegene Kreisstadt Tondern verlegt. Die Firma bleibt aber nach ihrem Ursprungsort Visby bzw. Wiesby benannt; in den 1990er Jahren wird der Name zu „Wisby“ vereinheitlicht.

## Tondern und Niebüll

Bei der Volksabstimmung 1920 fällt Tondern an Dänemark, obwohl hier rund drei Viertel der Menschen für Deutschland stimmen. Das Ehepaar Busch unterstützt in der Wiedaustadt die dänische kulturelle Arbeit. Es fördert zum Beispiel ein erstes Versammlungshaus und einen dänischen Kindergarten. Laura Margrethe Busch wird 1937 die erste weibliche Stadtverordnete in Tondern. Die neue Grenze trennt die Firma aber von ihren Kunden in Deutschland. Produziert wird weiterhin in Tondern. Doch man eröffnet nun ein Büro in Niebüll. Denn man benötigt eine Postadresse in Deutschland. Die Firma ist damit auf beiden Seiten der Grenze zu Hause. So ist es bis heute geblieben.

In der Feldstraße/Markgade 2 in Tondern wird ein analytisches Labor für Getreide-, Wasser- und Erdproben aufgebaut. Wesentlichen Anteil an der stärker wissenschaftlich-professionellen Ausrichtung hat Henry Busch, der Sohn des Gründers, der Ende der 1920er Jahre in die Firma eintritt. Nicht mehr allein Deutschland ist das Absatzgebiet. Auf einer Werbetafel wird der Marktplatz von Tondern mit der Christkirche abgebildet, von dort verlaufen Linien in verschiedene Länder Europas und Amerikas. Dazu heißt es: *Probat fra Tønder By / Har skabt sig Verdensry* (Probat aus der Stadt Tondern / Hat sich Weltruf geschaffen). Eduard Busch stirbt 1936 mit 56, Sohn Henry 1941 mit 41 Jahren. Laura Margrethe Busch, die *grand old lady* der Firma, führt nun den Betrieb gemeinsam mit ihrer Tochter Anna und unterstützt von deren Mann Dücke Wilhelm Johannsen, einem Nordfriesen, der als Lehrer an der deutschen Mittelschule in Tondern tätig ist. Die Besetzung Dänemarks durch deutsche Truppen 1940 führt das deutsch-dänische Verhältnis auf einen Tiefpunkt. Der Zweite Weltkrieg und

seine Folgen bringen den Betrieb fast an den Rand des Ruins. Die Entspannung im Grenzland wird zu seiner Aufwärtsentwicklung beitragen. Die spätere grenzüberschreitende Kooperation nimmt die Firma auf ihrem Gebiet vorweg.

## Auf dem Weg zur Weltfirma

Anfang der 1950er Jahre wird die Produktion nach Niebüll verlegt. Tondern wird jetzt zum Nebensitz. Die Firma übernimmt 1953 der 24-jährige Gert Busch Johannsen, der älteste Sohn von Anna Busch und Dücke Wilhelm Johannsen. Er stellt die Weichen dafür, dass der Familienbetrieb zu einem Weltunternehmen aufsteigt. Die Straße, in der sich heute die Hauptgebäude befinden, ist nach ihm benannt.

Gert Busch Johannsen stirbt 1979 mit 50 Jahren. Sein jüngerer Bruder, der Kunstmaler Dyke Johannsen, Tondern, wird Vormund der drei Kinder und Erben Maren, Dyke und Gurli Busch Johannsen. Er setzt sich für die Firma seines verstorbenen Bruders ein. Als Geschäftsführer sind tätig Klaus Pallasdies und Klaus-Dieter Grow, von 1991 bis 1999 sodann Dr. Charles Hall und Per Dedenroth Pedersen.

In den 1980er und 1990er Jahren wächst Wisby wie kaum ein anderes Unternehmen in der Milchwirtschaft, durchschnittlich um 17 Prozent im Jahr. Im Zeichen der Globalisierung gewinnt die Firma immer mehr Kunden in immer mehr Ländern. Wisby steht für höchste Qualität. Die „alten“ Probat-Kulturen für Butter und Käse zählen weiterhin zu den wichtigsten Produkten. Doch den größten Anteil am Wachstum bringen Kulturen für Joghurt. In diesem Bereich erarbeitet sich die Firma auf dem Weltmarkt den zweiten Platz; im Bereich der Milchkulturen allgemein nimmt es weltweit den dritten Rang ein. Hinter dieser außergewöhnlichen Expansion steht ein junges, international zusammengesetztes Team mit motivierten Mitarbeitern.

## Kopenhagen und Paris

Um diese Zeit entschließen sich die volljährig gewordenen Erben mehrheitlich für den Verkauf von Wisby und der Tochterfirmen. Ende 1998 übernimmt der dänische Konzern Danisco die Firma. Der seit über neun Jahrzehnten beste-

hende, international operierende Familienbetrieb wird damit Bestandteil eines Weltkonzerns mit Sitz in Kopenhagen. Danisco beschäftigt über 10 000 Menschen in mehr als 40 Ländern und setzt weltweit jährlich 2,3 Milliarden Euro um. Die Zentrale für den Bereich Kulturen ist seit 2004 in Paris angesiedelt. In Kopenhagen und Paris, nicht mehr in Niebüll und Tondern fallen nun die wesentlichen Entscheidungen.

Den Standort Niebüll hat die Danisco Deutschland GmbH seit der Übernahme gestärkt. Mit rund 270 Beschäftigten ist die Firma der größte Arbeitgeber in der Stadt. Aber nicht allein die Quantität ist bedeutsam, sondern auch die Qualität. Arbeitsplätze für Akademiker und hoch spezialisierte Fachkräfte sind in Niebüll – und überhaupt in Nordfriesland – ansonsten dünn gesät. Für die ländlich strukturierte Region besitzt Danisco eine große Bedeutung. Die Niebüller Firma gehört zu den ganz wenigen Betrieben in Nordfriesland, die im internationalen Rahmen wirken. Sie ist aber nicht nur einer der größten Betriebe in Nordfriesland, sondern zählt auch zu den ältesten. Gerade jede fünfzigste Firma in der Region kann auf ein Bestehen von 100 oder mehr Jahren zurückblicken.

## Vier Begriffe

Vier Begriffe können als rote Fäden in der 100-jährigen Geschichte gelten:

*Initiativegeist* führt zum Entstehen der Firma. Wir finden diesen unternehmerischen Mut in der Generation der Gründer, bei Eduard Busch und seiner Frau Laura Margrethe, aber immer wieder auch bei ihren Nachfolgern in der Familie Busch Johannsen und bei ihren Mitarbeitern.

*Innovation*, das ständige Bemühen um die Sicherung und Verbesserung der Qualität, prägt die Firma durch ein Jahrhundert. Frühzeitig werden moderne Instrumente im Qualitätsmanagement und auch im Umweltschutz eingeführt.

*Individualität* kennzeichnet die Firma in mehrfacher Weise. Die Einzigartigkeit der Persönlichkeit spiegelt sich nicht allein in den Menschen, die durch die Jahrzehnte an der Firmenspitze standen. Ein Ziel besteht seit langem auch darin, durch moderne Methoden die Individualität der Mitarbeiter zu fördern und zu nutzen, die *human resources* der Firma. Und es gilt, die Individualität der Kunden



Haupteingang der Firma Danisco in Niebüll

zu beachten. Abnehmer in einem Wüstenland stellen andere Anforderungen an die Kulturen als Kunden in der Nähe des Polarkreises.

*Internationalität* ist schon im dänisch-deutschen Gründungsimpuls angelegt. Nationale Scheuklappen, wie sie in diesem Grenzgebiet sonst so häufig angelegt wurden, waren der Firma von Anfang an fremd. In der friesischen Stadt Niebüll sorgte Wisby, sorgt Danisco für weltweite Verbindungen. Mindestens zweimal im Monat fliegt *Site Manager* Berndt Kröger nach Paris – er stammt aus Oldersbek bei Husum, hat in Witzwort sein Handwerk gelernt und ist seit 1977 für die Firma tätig. Geschäftssprache des dänischen Konzerns ist Englisch. Was in einem 300-Seelendorf begann, ist heute ein Weltunternehmen mit Kunden in den meisten Ländern der Erde.

*Zum Jubiläum erscheint im Husum Verlag ein Buch, in dem Thomas Steensen die Geschichte der regionalen Weltfirma schildert; Berndt Kröger erläutert die Fertigungsprozesse und die gegenwärtige Situation. NORDFRIESLAND bringt einen Abriss der Firmengeschichte.*



Ada Bieber:

# Erinnerungen in der Hummerbude

James-Krüss-Museum eingeweiht

Der Helgoländer Dichter James Krüss starb vor zehn Jahren. Auf seiner Heimatinsel wurden Zeugnisse seines Wirkens in einer Dauerausstellung zusammengetragen.



Foto: Ada Bieber

James-Krüss-Museum, Giebel

Auf dem Hof des Helgoländer Museums wurde am 1. September ein James-Krüss-Museum, stilvoll in einer nachgebauten Hummerbude, eingeweiht. Die James-Krüss-Erbengemeinschaft, vertreten durch Kirsten Rickmers-Liebau, hat auch in diesem Jahr für einen unvergesslichen Tag gesorgt. Und an diesem Festtag konnte man eines nicht übersehen: Auch zehn Jahre nach seinem Tod lebt Krüss, gestorben am 2. August 1997, durch seine Bücher weiter und begeistert auch heute noch seine Leser.

Die Feierlichkeiten wurden mit dem dokumentarischen Film „James Krüss oder Die Suche nach den glücklichen Inseln“ von Martina Fluck (Filmproduktion YUCCA, Heide) eröffnet. Dieser Auftakt war ein ganz besonderes Ereignis, entsteht doch in diesem 45-minütigen Film ein detailliertes Bild von Krüss, in dem gekonnt die Waage gehalten wird zwischen einem objektiv-informationsreichen und einem subjektiv-emotionalen Zugang zu seinem Leben und Schaffen. Im Film kommen viele Familienmitglieder, Freunde, Weggefährten sowie der Lebenspartner von James Krüss zu Wort und zeichnen ein detailliertes Bild.

So verweist beispielsweise der Literaturwissenschaftler und Freund von Krüss, Klaus Doderer, auf die literarische Qualität der Werke und die Bedeutung von Krüss als Kinder- und Jugendbuchautor, der Illustrator Rolf Rettich spricht von dem enormen Vergnügen, Krüss' Texte zu illustrieren, Christian Bruhn über die Freude, die Krüss'schen Gedichte zu vertonen, und Silke Weitendorf vom Oetinger Verlag über das

schöne Erlebnis, die Bücher von Krüss zu verlegen. Aber auch Erinnerungen ganz persönlicher Art kommen nicht zu kurz. So spricht Erni Rickmers, die Schwester von James Krüss, mit Kirsten Rickmers-Liebau, Nichte des Autors und Vorsitzende der Erbengemeinschaft, in James Krüss' Muttersprache, dem *Halunder*, über ihre Erinnerungen an den Bruder. Und der Lebensgefährte von Krüss erinnert an das gemeinsame glückliche Leben auf Gran Canaria. Zusammengeführt werden all diese Beiträge durch wunderbare Bilder, alte Interview- und Fernsehausschnitte und die Erzählerstimme von Rufus Beck.

Schon dieser erste Programmpunkt ließ so viele Besucher zum Museum strömen, dass der Film im Anschluss gleich ein zweites Mal gezeigt werden musste und die Gäste anschließend im Museumshof bei Kaffee und Kuchen in intensive Gespräche vertieft waren. Nach diesem stimmungsvollen Einstieg ins Festprogramm konnte das Museum besichtigt werden, das mit viel Liebe zum Detail eingerichtet worden ist. Es präsentiert Interessierten nicht nur diverse Buchausgaben, sondern gewährt auch Einblick in Briefe, Notizen und Verträge, Kopfhörer laden zum intensiven Hören von Krüss-Texten ein und Friesischsprecher haben ausgiebige Gelegenheit, friesische Gedichte lesen zu können. Am Nachmittag stellte Ulrich Störiko-Blume vom Boje Verlag das erst kürzlich erschienene Buch „Ein Eisbär ist kein Pinguin“ vor. Dieses „große James Krüss-Buch“, das von Renate Raecke herausgeben und von Verena Ballhaus

illustriert worden ist, enthält eine vielseitige Auswahl von Geschichten und Gedichten, die der Autor für Kinder geschaffen hat. Besonders reizvoll ist das gleichnamige Hörspiel, das zu diesem Buch beim MDR entstanden und beim Audio-Verlag erschienen ist. In dieser Bearbeitung wurde die Insel Helgoland als Ort ausgewählt, an dem sich die kleine Annette und der alte Jakob gegenseitig die Geschichten „Annette mit und ohne Mast“, „Die Geschichte von Jan Janssen und der schönen Lady Violet“ und „Die Geschichte vom Bären und den Pinguinen“ erzählen. Nicht zuletzt durch die Stimme von Uwe Friedrichsen ist diese Lesung eine ganz besondere Begegnung mit der Insel Helgoland.

Der Sänger Axel Pätz, der als weiteren Programmpunkt vertonte Gedichte aus „James' Tierleben“ vortrug, gewann innerhalb kürzester Zeit vor allem unter den angereisten Kindern aus verschiedenen James-Krüss-Schulen eine begeisterte Fangemeinde, die man nun oft in der Nähe des Sängers antreffen konnte. Auch beim abendlichen Festakt saßen die Kinder – wie es sich bei Krüss gehört – in der ersten Reihe und

konnten die Darbietungen aus nächster Nähe verfolgen. Das abendliche Programm hatte mit seinen Musikeinlagen, Lesungen und parallel stattfindende Illustrationsaktionen einen hohen Unterhaltungswert. Der Schauspieler Friedhelm Ptok las die Geschichte „Die Spitznamen des Herrn Singer“, zu der die Illustratorin Verena Ballhaus und der Illustrator Reinhard Michl großformatige Zeichnungen herstellten, die später versteigert wurden. Der Erlös kommt dem Museum zugute.

Wiglaf Droste las aus dem Buch „*Mein Urgroßvater, die Helden und ich*“, und Uwe Friedrichsen trug Gedichte und die Geschichte von dem ängstlichen Jan Janssen, die das gefährliche Unterfangen einer Seenotrettung beschreibt, in solch einer beeindruckenden Weise vor, dass kein Sprachwitz verloren ging und die Geschichten lebendig wurden. Nicht nur dank dieses Lesers konnte man ganz sicher erkennen: James Krüss lebt in seinen Geschichten weiter!

(Adresse der Verfasserin: Vogtstr. 32, 24937 Flensburg.)

## Hörspiel von James Krüss wiederentdeckt

Die NDR 1 Welle Nord und das *Nordfriisk Instituut* stellten in der Nordseehalle auf Helgoland das historische Hörspiel „*Claus Reimers*“ von James Krüss (1926-1997) vor. Der Schriftsteller wuchs auf Helgoland mit friesischer Muttersprache auf. Bücher wie „*Mein Urgroßvater und ich*“ oder „*Der Leuchtturm auf den Hummerklippen*“ machten ihn zu einem der bekanntesten Kinderbuchautoren Deutschlands. Er dichtete auch in friesischer Sprache und kürte seine Heimatinsel mehrfach zum Ort der Ereignisse. Beides zeigt sich in dem 1951 uraufgeführten Hörspiel, das NDR-Redakteur Christoph Ahlers im Archiv seines Senders in Kiel wiederentdeckte.

Krüss hatte das Stück mit Helgoländern im Funkhaus des damaligen Nordwestdeutschen Rundfunks (NWDR) in Hannover produziert. Es spielt 1809 während der Schmuggelzeit auf Helgoland und Neuwerk. Claus Reimers, eine historische Figur, erlangte während der Kontinentalsperre mit verwegenen Fahrten Berühmt-

heit. Aber es geht natürlich auch um Liebe, Eifersucht und ein Happy End. Einführung und Nachwort spricht der damals 25-jährige Autor auf Helgoländisch (*Halunder*).



Die CD auf *Halunder* wird herausgegeben mit finanzieller Unterstützung durch die Ute-Karl-Friedrich-und-Carsten-Hagemann-Stiftung und die Stiftung der Sparkasse Südholstein sowie mit Hilfe der Stiftung Nordseemuseum Helgoland. Sie ist für 15,00 Euro erhältlich beim *Nordfriisk Instituut* in Bredstedt. *bk*

Dörte Nicolaisen:

# Von Husum nach Hadersleben

Die Malerin Charlotte von Krogh

Die Geschichte des deutsch-dänischen Grenzlandes im 19. Jahrhundert spiegelt sich im Leben Charlotte von Kroghs, die als Tochter des dänischen Amtmannes in Husum zur Welt kam und die längste Zeit ihres Lebens im Norden des damals zu Preußen und damit zum deutschen Kaiserreich gehörenden ehemaligen Herzogtum Schleswig verbrachte. Mit einer umfassenden Ausstellung ihres hochrangigen künstlerischen Werkes wurde die Malerin im Jahre 2007 gewürdigt. Verantwortlich war die Kunsthistorikerin Dr. Dörte Nicolaisen von der Universität Nijmegen. *NORDFRIESLAND* dokumentiert ihre Ansprache zur Eröffnung der Präsentation im Schloss vor Husum am 24. März 2007.

Zu Beginn zwei Strophen eines Gedichtes, das keinen Titel hat. Die erste Strophe lautet:

„Steht noch, mit seinen alten Sagen,  
Am grauen Meer, das alte Schloß,  
Wo ich in sommerlichen Tagen  
Der Kindheit volles Glück genoß? –  
Sagt, rauscht es noch in alten Bäumen?  
Blüht noch von Veilchen blau das Feld?  
Wo ich gewiegt in Jugendträumen  
Gelebt in einer reinen Welt?“

In einer anderen Fassung lauten die letzten beiden Zeilen:

„Wo ich gewiegt in Jugendträumen  
Gewähnt: die Heimath sei die Welt!“



Charlotte von Krogh, Selbstporträt um 1870

Ein bemerkenswerter Unterschied. Das Gedicht stammt nicht von Theodor Storm oder Ludwig Uhland, an die es erinnert; es stammt von Charlotte von Krogh, und es bezieht sich auf das Schloss vor Husum, in dem sie am 4. Februar 1827 geboren wurde. 1910, als 83jährige, drei Jahre vor ihrem Tod, schickte Charlotte von Krogh dieses Gedicht ihrem Freund Nicolai C. Nielsen, einem Nordschleswiger Geistlichen, mit dem sie ansonsten auf dänisch verkehrte. Sie habe oft Sehnsucht nach diesem Elternhaus gehabt, schrieb sie ihm, und ein wenig barsch fügte sie hinzu, wenn er das Schloss aber nicht kenne, könne er ihre Sehnsucht auch nicht verstehen.

Ein paar Jahre zuvor – 1903 – hatte sie das Gedicht dem von ihr bewunderten Malerkollegen Hans Peter Feddersen gesandt. In dem Jahr beging Husum sein 300-jähriges Stadtjubiläum, das mit einem großen Heimatfest gefeiert wurde, in dessen Rahmen auch eine Ausstellung nordfriesischer Künstler im damaligen Bahnhofshotel stattfand. An dieser Ausstellung war neben Feddersen, Carl Ludwig Jessen, Jacob Alberts und vielen anderen – darunter Emil Nolde – auch Charlotte von Krogh beteiligt. Aus der Erinnerung an die glückliche Kindheit, die sie im Schloss und in der Stadt verbracht habe, so schreibt sie an Feddersen, sei bei ihr der Gedanke entstanden, zur Eröffnung der Ausstellung nach Husum zu reisen. Dort war sie seit über 50 Jahren nicht mehr gewesen. Vorsichtig erkundigt sie sich bei Feddersen, ob er auch kommen wolle. Es werde ihr ein Trost sein, ihn in Husum zu wissen und in dem zu erwartenden Gedränge ein paar Worte

mit ihm zu sprechen. Sie befürchte, sie werde sich dort „böß fremd (...) fühlen“. „Böß fremd“, das klingt ziemlich „husumsch“. Wir wissen nicht, ob Charlotte von Krogh ihre Reisepläne verwirklicht hat und ob sie dabei war, als nach der Eröffnung der Ausstellung am 4. Juli die Künstler und Künstlerinnen unter Führung des Gymnasiallehrers Magnus Voss das Schloss besichtigten; in den Zeitungen ist darüber nichts zu finden. Ihr Name wird nur erwähnt im Zusammenhang mit einem Bild, das bei einer Verlosung der Stadt Husum zufiel. Dieses Bild – „Armenhaus in Nordschleswig“ – gelangte in den Besitz des damaligen Städtischen Museums. Es ist das einzige Werk von ihr, das sich in Husum befindet.

In ihrer Jugend wurde der Schlossbezirk, der sich im Besitz des dänischen Königshauses befand, von mehreren Beamtenfamilien bewohnt. Das Schloss selbst war Amts- und Wohnsitz des Amtmannes, eine Funktion, die man in etwa mit der eines Landrates vergleichen könnte. Es diente aber auch dem dänischen König als Quartier, wenn dieser die Stadt besuchte, was zumindest Christian VIII. mehrfach getan hat. Charlotte von Krogh erinnerte sich, dass in ihrer frühen Kindheit das ganze Schloss – Gänge, Säle und Treppen – mit alten Bildern „tapeziert“ gewesen seien, so nannte sie es. Die meisten dieser Gemälde wurden jedoch bald nach Frederiksborg verbracht, wo sie 1859 verbrannten.

Im Husumer Schloss also wuchs sie auf, als jüngstes der fünf Kinder des Amtmannes Godske Hans Ernst von Krogh und seiner Frau Agnes von Warnstedt, sie war ein Nachkömmling. Die Mutter starb, als Charlotte zwei Jahre alt war. Für die jüngeren Geschwister sorgte nun Auguste, die Älteste. Später kam auch eine französische Gouvernante ins Haus. Der Vater stammte aus einem norwegisch-dänischen Adelsgeschlecht, dessen männliche Angehörige seit Generationen als Offiziere und Beamte im Dienst des dänischen Königs standen. Die Wurzeln der Familie lagen jedoch in Deutschland. Von Krogh war im Norden des Herzogtums Schleswig beheimatet; mehrere seiner Brüder waren dort ansässig. Dort – in Aastrup – befand sich auch der väterliche Hof, der später in den Besitz des jüngsten Bruders überging.

Theodor Storm, der mit den Kindern von Krogh seine Jugendjahre verbrachte, hat den Amtmann

und Kammerherrn von Krogh in seinen autobiographischen Aufzeichnungen porträtiert: „ein unstudierter Mann von gesundem Menschenverstande und gutem, (...) oft unbewußtem Humor. Wenn in den hohen bespornten Stiefeln die stattliche Gestalt dröhnend durch die langen Korridore seiner Amtswohnung, des alten herzoglichen Schlosses, schritt, so klang daraus das volle Bewußtsein eines Oberbeamten über das Amt Husum und Bredstedts und eines Oberstallers über die Landschaft Eiderstedt. Er war ein tüchtiger und von dieser Eigenschaft vollkommen überzeugter Mann, etwas schwerhörig, dabei mit einem überlegenen Lächeln und die Namen der ihm nicht nahe und nicht höher stehender Personen gern, als sei das seine Sache nicht, dergleichen zu behalten, mit irgendeiner Verdrehung handhabend; dabei im Amt, wie im Hause ein wohlwollender Mann. Auf Reisen und wenn er im L'Hombre verloren hatte, zahlte sein Bedienter, der dann die Kasse führte.“

Charlotte und ihre ältere Schwester Louise wuchsen offenbar in beträchtlicher Freiheit auf. Häufig begleiteten sie den Vater auf seinen Dienstreisen ins nördliche Schleswig, wo sie die zahlreichen Verwandten besuchten. Welchen ungewöhnlichen Beschäftigungen sie sich dort zuweilen hingaben, geht aus einem Brief Storms an seine Verlobte Constanze Esmarch hervor. Auf dem Gut Gramm, das von Krogh neben seinen Amtsgeschäften für den Grafen Brockenhuus-Schack verwaltete, habe Charlotte – sie war 17 – mit einer Kusine „sich eingeübt auf zwei alten Waldhörnern (...) zweistimmige Stücke zu blasen“; Louise habe währenddessen „mit einer andern oben im Birnbaum gesessen“. In Husum sang Charlotte – wie ihre älteste Schwester Auguste – in dem von Storm gegründeten und geleiteten Chor im Sopran. „Guste“, die Storm besonders verehrte, trat bis zu ihrer Heirat 1844 auch als Solistin auf. Doch auch Charlotte muss talentiert gewesen sein, immerhin erhielt sie Unterricht bei einem Hamburger Gesangslehrer, wie wir von Storm wissen.

Mit ihrer zeichnerischen Begabung blieb sie sich dagegen selbst überlassen. Zwar habe sie, wie sie später an Philip Weilbach, den Herausgeber des ersten dänischen Künstlerlexikons, schrieb, „seit ihrer Kindheit (...) die heimatliche Natur mit großer Liebe erfaßt“, doch die Verhältnisse, in de-

nen sie aufwuchs, „in einer kleinen, abgelegenen Stadt wie Husum mit seiner kargen Umgebung“, hätten ihr eine frühzeitige Einführung in den Künstlerberuf nicht ermöglicht. Das Karge der Westküste war in ihren Augen also einer künstlerischen Entwicklung nicht förderlich, ganz im Gegensatz zu der Anmut der Ostküste. Diese Auffassung hat sie als alte Frau revidiert, indem sie eben diese Landschaft für sich entdeckte.

Mit Storm teilte Charlotte die Vorliebe für alles Spukhafte. Jahre später – sie lebte längst als Malerin in Hadersleben – erinnerte sie ihn daran, dass sie einst in Husum „im sogenannten kl[einen] Schloßgarten“ über den Plan gesprochen hätten, „ein Buch ‚Theolor‘, mit lauter Spuckgeschichten zu schreiben“. Selbstironisch fügte sie hinzu: „Sie werden an meinem Briefstyl erkennen, daß ich klüger gethan habe, den Pinsel zu ergreifen – und Ihnen die Feder allein zu überlassen!“ In ihren jungen Jahren hat sie Storm jedoch zahlreiche Geschichten zugetragen, unter anderem Sagen, die sich auf das Geschlecht der Grafen Schack auf Gramm und Schackenburg bezogen.

Dieses geruhsam wirkende Leben wurde zunehmend überschattet von den sich zuspitzenden nationalen Auseinandersetzungen, die den dänisch-deutschen Gesamtstaat erschütterten. Auch die Familie von Krogh geriet in allen ihren Teilen in deren Sog. Als sich die Schleswig-Holsteiner 1848 erhoben, befehligte der jüngste Bruder von Charlottes Vater Godske von Krogh, Georg Friedrich, das erste schleswig-holsteinische Freicorps, ein anderer Bruder, Gerhard Christoph, war Generalmajor in der dänischen Armee, die er zwei Jahre später, am 25. Juli 1850, in der Schlacht von Idstedt als Oberkommandierender zum Sieg führte. Godske hat sich während der Feldzüge angeblich wochenlang zwischen den deutschen und dänischen Linien hin- und herfahren lassen. Im Mai 1848 trat er von seinem Amt zurück und zog mit seinen beiden unverheirateten Töchtern nach Hadersleben, in den nördlichen Teil des Herzogtums. Dort erst beginnt die Geschichte der Malerin Charlotte von Krogh.

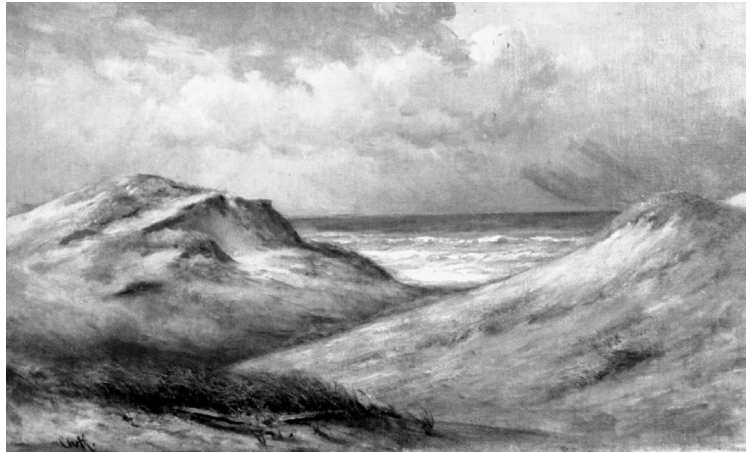
Ohne ihre frühen Prägungen wäre sie nicht die Brückenbauerin zwischen der deutschen und der dänischen Kultur geworden, die sie vor allem in ihren späteren Jahren gewesen ist. Sie hatte den Gesamtstaat erlebt, bevor er von den nationalen Auseinandersetzungen erschüttert wurde, als es

selbstverständlich war, dass in einer Zeitung wie dem *Husumer Königlich Privilegirten Wochenblatt* die „Vaterländischen Nachrichten“ ebenso aus Kopenhagen wie aus Altona oder von der Hallig Oland kamen. Sie wuchs mit beiden Sprachen auf, sprach Deutsch in Husum und Dänisch mit den Verwandten im Norden des Herzogtums und in Dänemark und dichtete später auch in beiden Sprachen. Den Verlust des Gesamtstaats scheint sie nie wirklich verwunden zu haben, ebensowenig wie die Spaltung in ihrer eigenen Familie, aber sie bewahrte sich ihre gesamtstaatliche Gesinnung und ihre kulturelle Zweiströmigkeit, und damit war sie im preußisch gewordenen Nordschleswig eine Ausnahmeerscheinung.

Zwei Jahre nach dem Tod des Vaters, 1854, entschied sie sich für eine ernsthafte künstlerische Ausbildung. Das war gewiss ein ungewöhnlicher Schritt für eine junge Frau aus adliger Familie. Charlotte von Krogh hatte allerdings den Vorteil, dass sie nicht vom Verkauf ihrer Bilder zu leben und auch niemanden um Zustimmung zu fragen brauchte. Sie ging nach Kopenhagen und nahm Unterricht bei dem aus Hadersleben stammenden Landschaftsmaler Anton Edvard Kieldrup, der dort an der Akademie ausgebildet worden war. Von einem Akademiestudium für Frauen war noch keine Rede. Das Goldene Zeitalter der dänischen Malerei ging seinem Ende entgegen, ein Nachklang dieser Strömung ist aber in vielen Bildern Charlotte von Kroghs zu finden.

Ganz gewiss ist sie in Kopenhagen mit den Ideen der dänischen Nationalromantik in Berührung gekommen. Deren Devise, die eigene Umgebung zu malen, auch wenn sie unscheinbar und alltäglich ist, muss sie sehr angesprochen haben. Vermutlich hat sie der Unterricht in Kopenhagen aber nicht ganz befriedigt, denn 1856 oder 57 ging sie nach Düsseldorf. Dort wurde sie Schülerin des norwegischen Landschaftsmalers und Akademieprofessors Hans Fredrik Gude. Gude, der selbst großformatige, dramatische Landschaften malte, muss bald gesehen haben, dass dieser „Damenschülerin“ der große, dramatische Wurf nicht lag, sondern eher das Unspektakuläre, Anspuchlose, auch das Detail in all seinen Feinheiten, und so empfahl er ihr, ihre Kräfte nicht an Landschaften im Ausland zu verschwenden, sondern sich auf die ihr vertraute Landschaft in ihrer Heimat zu konzentrieren. Und das hat

Dünenlandschaft, Gemälde von  
Charlotte von Krogh, um 1900



Charlotte von Krogh getan, ihr Leben lang. Anfang der 1860er Jahre ließ sie sich wieder in Hadersleben nieder und malte nun vielfach „auf Bestellung“. Natürlich war sie dort weit entfernt von den großen Kunstzentren, aber sie beschickte die Akademieausstellungen in Kopenhagen ebenso wie die des gerade erst gegründeten Schleswig-Holsteinischen Kunstvereins.

Und sie reiste nach Berlin, wo ihre Freundin, die Haderslebener Pianistin Marie Roll, sich weiter ausbilden ließ und wo sie selbst verschiedene bekannte Künstler in deren Ateliers besuchte, aber auch nach Süddeutschland, wie einige ihrer Bilder zeigen. Den Sommer verbrachte sie häufig auf den Herrensitzen ihrer ausgedehnten Verwandtschaft, in Wedellsborg, in Lerchenborg, in Schackenborg und später auch in Tirsbæk, einem wunderschön am Vejle Fjord gelegenen Gut, das ihrer Kusine Johanne Schack gehörte und das sie besonders liebte. Überall dort hat sie gemalt, vor allem Landschaftsmotive, aber auch Interieurs. Lange bevor sie sich den Bauern- und Fischerhäusern in Nordschleswig zuwandte, die dann – um 1900 – ihre Spezialität wurden, malte sie die Innenräume dieser alten Herrensitze, immer mit einem besonderen Gespür für das Verhalten des Lichts. Damals sind Studien entstanden, die in ihrer Lebendigkeit und Flüssigkeit, aber auch in ihrer überraschenden Perspektive an Adolph von Menzel erinnern.

Aber nicht immer ging es gut; manchmal musste sie regelrecht ringen um das, was sie zur Darstellung bringen wollte. Mit über 70 schrieb sie an Hans Peter Feddersen, zu dem sie fast verehrungsvoll aufblickte, dass man im Alter „die Fehler und Schwächen der eigenen Arbeit“ deutlicher

erkenne, „ohne die Fähigkeit erreicht zu haben, diese Mängel (...) zu entfernen“ – das sei nur Begabteren beschieden.

Trotz dieser Selbstzweifel sind die letzten 20 Jahre ihres Lebens von einer erstaunlichen Schaffenskraft gekennzeichnet. Noch erstaunlicher ist aber wohl, dass sie sich im Alter neuen Regungen wie dem Impressionismus und der Stillkunst öffnet. Gleichzeitig arbeitet sie weiter an Interieurdarstellungen, vor allem in Alt-Hadersleben und auf Fanö, in einem etwas anderen, glatteren Stil, und in diesem Genre gelangen ihr wirkliche Meisterleistungen wie die Werkstatt eines Bernsteinarbeiters, ihr bekanntestes Werk, das 1906 auf der Großen Berliner Kunstausstellung zu sehen ist und das wenig später die Kieler Kunsthalle erwirbt. Sie wird Mitglied der neu gegründeten Schleswig-Holsteinischen Kunstgenossenschaft, beteiligt sich an deren Ausstellungen, die oft Wanderausstellungen sind, und engagiert sich dafür, dass das abgelegene Hadersleben dabei nicht mit Bildern geringerer Qualität abgespeist wird. 1913 nimmt sie ein letztes Mal an einer solchen Präsentation teil. Zu deren Stationen gehören auch Husum und Hadersleben. Am 25. November 1913 stirbt Charlotte von Krogh.

*Zur Ausstellung gaben das Museum Sønderjylland, der Museumsverbund Nordfriesland und die Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek einen deutsch-dänischen Katalog heraus: Dörte Nicolaisen: „Von Husum nach Hadersleben. Die Malerin Charlotte von Krogh (1827-1913)“. (Adresse der Verfasserin: Opleiding Kunstgeschiedenis, Radboud Universiteit Nijmegen, Postbus 9103, NL-6500 HD Nijmegen, Niederlande.)*

Fiete Pingel:

# Friesischer Handel im Friesischen Meer

## 6. Historiker-Treffen des *Nordfriisk Instituut*

Zum sechsten Mal hatte das *Nordfriisk Instituut* zu seinem Historiker-Treffen eingeladen. Die Beziehungen entlang der Nordseeküste spiegeln sich in zahlreichen historischen Zusammenhängen. Es begann mit der Handelsfahrt des frühen Mittelalters. Damit setzten sich Experten aus Dänemark, aus den Niederlanden und aus Deutschland in ihren Vorträgen auseinander, die sich auch bei diesem Treffen nicht nur an ein akademisches Fachpublikum wendeten, sondern an alle Interessierten.

Voll besetzt war der Versammlungsaal des Husumer Nissenhauses am 10. November beim 6. Historiker-Treffen des *Nordfriisk Instituut*. Das Thema lautete „Friesischer Handel im Friesischen Meer“. Das Meer ist das bestimmende Element der friesischen Geschichte. Wohl noch älter als der Deichbau, der vor tausend Jahren einsetzte, ist der friesische Handel auf der Nordsee. Mit diesen Worten führte Institutsdirektor Prof. Dr. Thomas Steensen die Gäste aus den Niederlanden, aus Dänemark und aus Deutschland in das Anliegen des Treffens sein. Die Beziehungen zwischen den Frieslanden sind ein lebendiges Element der Nordseekooperation, die für die schleswig-holsteinische Politik ein ebenso wichtiges Feld bilden wie die traditionsreiche Zusammenarbeit im Ostseeraum, das betonte Caroline Schwarz, Minderheiten- und Kulturbbeauftragte des Ministerpräsidenten, in ihrem Grußwort. Die regionale friesische Identität, zu der auch die interfriesischen Beziehungen wesentlich beitragen, bildet ein unübersehbares Argument für die Erhaltung des Kreises Nordfriesland, sagte Landrat Dieter Harsen.

Auf der im achten Jahrhundert besiedelten Warft Elisenhof im südlichen Eiderstedt und in der frühmittelalterlichen Hafengebucht bei List auf Sylt sind zahlreiche Gegenstände und Überreste gefunden und ausgegraben worden, die auf eine Handelsschiffahrt entlang der Nordseeküste hindeuten, so Dr. Hans Joachim Kühn vom Archäologischen Landesamt in Schleswig in seinem Vortrag „Händler – Waren – Friesen. Eine archäologische Spurensuche“. Die Spuren von

Elisenhof weisen dabei auf eine wahrscheinlich durch den Handel besonders wohlhabende Bevölkerungsgruppe hin. Insbesondere Keramikfunde machen die Beziehungen zwischen den friesischen Siedlungsgebieten deutlich.

Dr. Job Weststrate von der Universität Leiden berichtete über „Die Stellung Westfrieslands im Wirtschaftsraum Nordwesteuropa im 14. bis 16. Jahrhundert“. Der Handel der friesischen Gebiete im Bereich der heutigen Niederlande hatte seinerzeit seine große Blüte bereits hinter sich und war in den Schatten der Hanse getreten. Der friesische Handel bezog sich nun im Wesentlichen auf die eigenen landwirtschaftlichen Produkte. Zudem boten Friesen ihre Schiffe anderen Kaufleuten zum Transport ihrer Waren an. Die Eigner von 20 aus Nordfriesland kommenden Handelsschiffen, die Anfang des 16. Jahrhunderts von Hamburger Kaperfahrern aufgebracht worden waren, forderten Schadenersatz. Die Prozessakten bieten die Möglichkeit zu Rückschlüssen auf die wichtigsten Handelsgüter am Ende des Mittelalters, so Prof. Dr. Björn Poulsen von Universität Århus in seinem Vortrag „Schiffahrt an der Nordseeküste im 14. und 15. Jahrhundert“. Transportiert und verkauft wurde neben tierischen Produkten wie Fleisch, Häuten und Talg vor allem auch Bauholz.

Dr. Piet Boon vom *Westfries Archief* im niederländischen Hoorn stellte „Nordfriesische See- und Handelsleute in Enkhuizen“ im 16. und 17. Jahrhundert vor. Zunächst gelangten besonders über den Ochsenhandel und andere kaufmännische Verbindungen Menschen aus

**Gastgeber und Referenten  
beim 6. Historiker-Treffen des  
Nordfriisk Instituut (von links):  
Fiete Pingel, Manfred Sell, Dr. Job  
Weststrate, Prof. Dr. Robert Bohn,  
Dr. Astrid Fick, Dr. Piet Boon,  
Klaus-Peter Kiedel, Prof. Dr. Björn  
Poulsen, Dr. Hans Joachim Kühn,  
Prof. Dr. Thomas Steensen**



Foto: Harry Kunz

dem Gebiet des heutigen Nordfriesland, vor allem aus Husum, in die friesischen Regionen der Niederlande. Dabei waren beispielsweise von den 217 Personen, die zwischen 1623 und 1800 in die lutherische Kirchengemeinde des westfriesischen Enkhuizen aufgenommen wurden, 78 Frauen. Die große Zeit des Walfangs und der Handelsfahrt brachte sodann besonders viele Nordfriesen in die Niederlande. Darüber berichtete Prof. Dr. Robert Bohn von der Universität Flensburg in seinem Vortrag „Nordfriesische Seeleute auf niederländischen Schiffen im 17. und 18. Jahrhundert und ihre Erfahrungen“. Die nordfriesischen Seeleute erfreuten sich in den Niederlanden eines hohen Ansehens. Besonders auffällig waren die sozialen Rückwirkungen auf die Herkunftsgebiete in Nordfriesland. Auf Föhr waren beispielsweise die Frauen in Abwesenheit der seefahrenden Männer in wirtschaftlicher Hinsicht „emanzipierter als die Frauen im heutigen Deutschland“.

Manfred Sell vom Deutschen Sielhafenmuseum in Carolinensiel an der niedersächsischen Nordseeküste nahm das Publikum mit auf eine Reise „auf traditionellen Segelrouten“ und schilderte die Seeverbindungen von den ostfriesischen Sielhäfen aus über die europäischen Meere. Über zwei Jahre war etwa in den 1870er Jahren ein Schiff, dessen Reiseakten erhalten sind, mit jeweils kurzfristig aufgenommenen Frachten zwischen Nord- und Ostsee und bis ins Mittelmeer nach Venedig unterwegs. Schließlich berichtete Klaus-Peter Kiedel vom Deutschen Schiffahrtsmuseum in Bremerhaven

unter dem Titel „9000 Container pro Schiff“ über den Nordseehandel im 21. Jahrhundert. Ein gutes Drittel aller die Weltmeere befahrenden Container-Schiffe ist in deutschem Besitz. Die größten Container-Häfen sind zwar Hongkong und Singapur. Rotterdam, Hamburg und Bremerhaven sichern aber auch der Nordsee, die im Frühmittelalter „*Mare Frisicum*“ hieß, einen erklecklichen Anteil. Das lebendige Netzwerk von Verbindungen über See, das bis weit ins 20. Jahrhundert Europa umspannte und in dem die friesischen Gebiete an der Nordsee wichtige Knotenpunkt bildeten, hat sich innerhalb weniger Jahrzehnte zu einem globalen Netz umgestaltet.

Die Leiterin des Nissenhauses Dr. Astrid Fick stellte ihr Museum bei einer kurzen Führung vor und betonte insbesondere die Neukonzeption als „NordseeMuseum“. Am 9. November hatte das Treffen im Schiffahrtsmuseum Nordfriesland in Husum begonnen, dessen Stifter Peter Cohrs mit großem Engagement seine Schätze zeigte. Den Ausklang bildete sodann am 11. November ein Spaziergang um den Husumer Hafen, dabei gab Fiete Pingel vom *Nordfriisk Instituut* Erläuterungen zu dessen Geschichte.

Das 6. Historiker-Treffen des *Nordfriisk Instituut* wurde über den Friesenrat unterstützt vom Ministerpräsidenten des Landes Schleswig-Holstein sowie von der Gesellschaft für Husumer Stadtgeschichte. Die Vorträge des Haupttages sollen in einem Tagungsband veröffentlicht werden.



Sönnich Volquardsen:

# Eine Nachkriegsjugend in Nordfriesland

Dankrede zum Hans-Momsen-Preis 2007

Am 28. Oktober erhielt der Tetenbüller Bauer Sönnich Volquardsen den Hans-Momsen-Preis 2007, den Ehrenpreis des Kreises Nordfriesland, der seit 1985 alljährlich für besondere Verdienste um die Kultur in der Region verliehen wird. Landrat Dieter Harrsen begrüßte das Publikum im überfüllten Rittersaal des Schlosses vor Husum. Kreispräsident Helmut Wree würdigte vor allem die engagierten und kenntnisreichen regionalhistorischen Texte des Preisträgers. Für die musikalische Umrahmung sorgten Kalle Johannsen und Manuel Knortz, das Dragseth-Duo. *NORDFRIESLAND* dokumentiert die in den Sprachen des Grenzlandes gehaltene Rede des Preisträgers.

Dat geiht doch op un daal in't Leven: 2004 stunen vör unse Buerhoff in Tetenbüll in de Wiehnachtstiet wekenlang en Galgen un grote Schrifttafeln: „Eiderstedter sünd Jüm nich!“ un „Dumm, dümmer, Müllers Jünger!“. Un nu, knapp dree Jahr låter, kummt de Hans-Momsen-Preis.

Wirfoor gransket en freesk/synnejsken buine nü süng oon e histoori ämbai? En wås oarflik belasting köö deer filicht skjil to wjise, oors filicht uk hu „Umwelteinflüsse“: Döör e tüüchhuonel bestöö dir bai üs en uuil ferbining jiter Dinghii. Dir booged di mürmuon Alfred Panten, wir wi äm 1950 en kuulewkwii fuon kaaften, än mä dat muolke fuon „Pantens kü“ bän ik grotmaaged würden. Hjit dat wil uffarwd?

Æj æ jo vejst op i æ Viddingherred, hvo i min drengtid næsten en tredel a æ folk snakket synnejsk te daule. Sku det væ højtidle å højtysk, så gav det let probleme.

Se hören al, dat Schicksal hett mi in en afgelegene Gegend opwassen låten, mit mehrere Språken, en anfangs hermetisch dichte Landesgrenz, en Öllernhuus ohne Vadder un vele Rätsels in de „Tiet twischen de Tieden“. Denn brutål un paradox weern se oftmaßs, de Johren vör un nå de „Zeitenwende 1945“. Jüst, wieldat doröver mit en lüttje Jung nich schnackt woor, is sach mien Interesse weckt woorn, un en päär Schlaglichten wööt wi uns nu vör Ogen holen.

Anfungen hett allens, as mien Öllern 1941 mit de Tradition broken: To'n eersten Måål schull dat Kind nich bi't Huus op de Warft to Welt kåmen, man in't Niebüller Krankenhaus. Mien Geburts-

hölper hett Tagebook föhrt. Proben dorvun hett Wilhelm Koops in sien Arbeit över dat Opkåmen vun de Nationalsozialismus in de Kreis Südtondern drucken låten. De Notizen strotzen bloot so vun „rassenhygienische“ Theorien un en binåh pathologische Hass op de Juden. Pikant is dorbi, dat de Tagebookschriever siet sien Studententiet to de Frünnenkreis vun de Philosoph Martin Heidegger höört hett.

Disse Niebüller Dokter hett also as eerste fååt op mi hatt. He hett in de Iel mit de Tang richtige Ecken ut mien Ohren ruutstanzt (as bi de Schååp an de Butendiek). Dat is bit vundååg nich nåwussen. De Kapitulation vun dat Dritte Riek hett he nich överleevt, åver wenn dedore Dokter nich ween weer, stunn ik villicht vundååg nich hier.

De junge Vadder besorgt glieks bi sien Schoolfründ in Alex Bahnsens Bookhannel en grootformatige Biografien-Sammelband vun Ina Seidel: „*Deutsche Frauen*“, 244 Sieden stark un in Linnen bunnen. Dormit kunn sik de junge Wöchnerin denn eerstmaßs de Tiet verdrieven.

To't Döpen weer dat in de Horsbüller Kark to koolt. Dorum keem de „Friesenpastor“ Haje Jensen hen nå uns un föhrt mi op Freesch mit Wöör vun Albrecht Johannsen in't Christendom in. Bito weer he Leiter vun de „Heimatbund Nordfriesland in der Nationalsozialistischen Kulturgemeinde“ un en iewerige Anhänger vun de „Düütsche Christen“.

De korte Ehe vun mien Öllern woor vun de Krieg överschattet. 1942 keem dat Inberopen, een Dag låter woor mien Schwester geboren. Nå twee Jahr meldt man ut Sarajewo in Jugoslawien, dat mien

Vadder „für Führer, Volk und Vaterland“ um't Leven kâmen weer. Sien 28-johrige Weetfru schull nu sülven tosehn, wodenni se ehr twee Kinner dôrbrocht. Åver mien Vadder harr en öllere Broder in Tetenbüll in Eiderstedt. Un de Bröder harrn eenanner löövt, dat, wenn een vun se fallen woor, de anner denn för de Familie sorgen schull. Un dit Verspreken is holen woorn. Sunst weet ik nich, wie dat bi uns utsehn harr.

Während de Kriegsjohren höört man in de fresche Wiedingharde veel Französisch un Flämisch, Polnisch, Russisch un Finnisch, wat nå 1945 vun Pommersche und Ostpreußische Platt aflööst woor. Åver unse Verwalterfamilie mit twee Kinner, dree Knechten un en junge Deern schnackt bloot Freesch. Man mutt sik dat määål vör Ogen holen: So brutäl un gedankenlos is disse Sprääk in de letzte 60 Jahr in de Wiedingharde mit Fööt perrt woorn, dat dorvun vundääg man wenig nå is.

En grote Arbeitsdeenstläger bi de Horsbüller Kark harr man bet bâven vull Flüchtlinge proppt. Un dornå weer denn uk de Ünnerriicht: De School weer för 60 Kinner buut, nu weern dat 160, also Schichtünnerriicht. „Hilfslehrerin“ weer en junge Buersfru, de ehr Mann noch in Gefangenschaft seet. Um Klock ölven geev dat „Schulspeisung“ för de „Lägerkinner“, åver nich för de Hiesigen! Un wat weer dat för en Opstand bi't Huus, as mien Schwester un ik Krätze mitbrochten.

Unheemli weer mi de Brutalität vun de Lägerkinner op't Schoolhoff, wat natürlî ehr Ursääk harr: De Kinner vertellten bloot vun „Flucht“, „der Russe“, „Treck“, „Beschuss“, „Flak“, „übers Haff“ un so wieder. Eerst vundääg hebbt Psychologen de Utwirkungen vun dit Beleven op de domålige Kriegskinner analyseert.

Vör weke Johren harr man in Horsbüll en Schölerdråpen ansett, un se kemen ut ganz Düütschland tohoop, de ehemåaligen Flüchtlings- un Umsiedlerkinner. An de festlich deckte Tåfel schloog de ole Pastor vör, de Choral „Nun danket alle Gott!“ to singen – vör Bargaen vun beleggte Brötchen, un de Sekt perlt in de Glääs. „Donnerwetter!“ meent Dieter Littbarski ut Wanne-Eickel, in Ostpreußen geboren, „als wir hier ankamen“ – Mudder mit fief Kinner, de Mann fullen –, „da gab es nur Grabenwasser.“

As lüttje Jung brook ik op't Ies vun de Pumpgroov in. Un wenn de Flüchtlingsjung, as dat domåals

**Sönnich Volquardsen am 28. Oktober im Schloss vor Husum. Unter anderem leitete er von 1997 bis 2006 die AG Geschichte des Nordfriisk Instituut.**



Foto: Volkert Bandixen

heet, Söhn vun en Gespannführer bi de Bismarcks in Hinterpommern, wenn de mi nich en Stock henholen harr, weer't sach ut ween.

För en lüttje Schooljung weer veles to de Tietunkloor, en richtige Antwort kreeg man meesttiet nich. Op määål geev dat wedder Lehrers genug. Unse in Horsbüll stammt ut Witzwort in Eiderstedt, as wi in de eerste Stünn lehrten. Ob een vun uns al määål in Eiderstedt ween weer? Ja, ik! Denn mien Unkel weer dor Diekgrääf. Oh, dor harr ik wat Verkehrtes seggt! Bald dorop weer de 30-Johr-Fier vun de düütsch-däänsche Afstimmung vun 1920. Wi schullen de nächste Dag unse Zeitung mitbringen. Dor stunnen Leder op de eerste Siet, de wi inöven wullen. („Es hat der Fürst vom Inselreich uns einen Brief gesendet.“) Man bloot, in unse *Südschleswigsche Heimatzeitung* bi't Huus stunnen keen so'n Kampleder. „Was für eine Zeitung haltet ihr bloß!“

Mien Grootmudder in Hoyer kunnen wi nich besöken, wieldat de Grenz dicht weer, un uk wieldat unse Mudder fröher määål düütsche Lehrerin in Nordschleswig ween weer. Al ut disse Grund kunnen wi nich röver. So bin ik mit twee Vokabeln opwussen: „früher“ un „drüben“. Eerst nå de Währungsreform woor de Grenz wedder opmåkt. Åver wi schullen denn acht Dääg in een Streek dröben blieven, un Lehrer Schröder kunn sik Bemerkungen över „eure dänischen Verwandten“ nich verknipen. He hett wohl nich recht de Dörblick hatt. Denn ut dat lüttje Hoyer weern to Tieden henbi 80 Mann (Lüüd in de beste Johren) in't Läger Fårhus bi Padborg interneert, wieldat se in de SS oder „Zeitfreiwillige“ ween weern, Blockwart oder Kasserer. Un velen weern ut unse Famiili.

As ik denn låter, tohoop mit de Söhn vun de Horsbüller „Lagerführer“ – so weer de Beteeknung noch söven Johr nå de Kapitulation – 1952 in de Sexta vun de Niebüller Friedrich-Paulsen-School anfang, weer de harte militärische Ton in de Turnünerricht ganz wat Nieges. Dat weer aver keen Wunner, unse Lehrer harr bet to de Kapitulation an de Napola Potsdam as Oberstudienrät wirkt. Un as 2005 de Film „NAPOLA“ in de Kinos leep, is mi nådräglich veles kloor woorn. Dat weer genau de glicke Ton as op't Niebüller Sportplatz. Hier woorn 1952 wedder „Jungmänner“ schlepen.

Åver dat geev uk anner Ünnericht. Dr. Ernst Oben George bood en Friesisch-AG an. Dat beste Freesch in unse Klass kunn Marlene Petrewitz ut Ostelbien. Se weer in Lindholm opwussen. Un Uwe Johannsen stött mi op't Bähnhoff an un düüdt respektvull nå de annere Bähnsteigsiet: „Dü, dåt as Pastor Muuß!“

Denn geev dat in de Niebüller Bökerie en Afdelung „Nordfriesischer Verein“, wo man meist keen Book funn, dat nå 1933 druckt worrn weer, vör allem nich de entsprekende Jahrböker vun de Nordfreesche Vereen. Hier heff ik veel stöbert un wunner mi nu hüüt doröver, wat man en 14-johrige Jung mit nå Huus geev. Studienreferendar Skambraks – en Ostpreuß – staunt över mien dicke Schooltasch, wiest sik denn åver as hellisch orienteert: „Soso, das ist also der Heimreich!“ Dat weer för mi dat erste Måål, dat en wussen Minsch Interesse för „sowat“ wiest.

To Tieden vun de kole Krieg un acht Johr nå de bedingungslose Kapitulation vun't Dritte Riek brocht man in de Friedrich-Paulsen-School neben de Ingang to de Aula en Gedenktafel an för de fullene Lehrers un Schölers: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg.“ Dat is an sik en diskussionsbedürftige Formulierung nå twee verlorene Weltkriegen. Denn de Apostel Paulus hett dat in sien Breef wiss anners meent.

Disse Tafel is uk mien Vadder todacht. Wieldat he „nich torückkåmen“ weer, as man dat domååls nebulös umschreev, weer för mi mit 16 Johr in de Obertertia de Schooltiet to Enn. Ik keem nå Eiderstedt nå mien Unkel, um „dat Geschäft“ to lehren. Dat speelt sik domååls veelfach op't Husumer Veehmarkt af. Doch disse Welt is dör de Brüsseler Politik al lang ünnergåhn. Keeneen schall vertellen, dat dat en Fortschritt un en

Glücksfall för Nordfreesland un för Husums Geschäftsleven bedüüdt hett.

In Eiderstedt vun mien Unkel Johan Redlef Volquardsen heff ik uk richtig Wiedingharder Freesch schnacken lehr. Mien Mudder keem ut Nordschleswig, dor kööt se keen Freesch. Mien Unkel weer Vörsitter vun dat „ole“ Nordfriesische Institut un en iewerige Familienforscher. As junge Minsch heff ik vele Sieden aftippt un bin so mit all de nordfreesche Irrungen un Wurrungen vertruut woorn, as dor sind: Bettelbreve schrieven, um en Johrbok to finanzeren, de Institutsvereen vun 1964 mit permanente Finanzkrisen, en dicke, dicke Klågeschrift vun de Institutslektoren, de denn låter fierlich schreddert woor, un, nich to vergeten, de Satzungs- und Schlichtungsausschuss. As Unbedeligte weer för mi de Lehr ut dat Ganze, de Fingern låterhen vun so'n Postens to låten.

Ik dreep Schriftleiters, de trotz wisse Vörbeholen mien Kråam drucken leten. Hier is vör allen Friedrich Johannsen ut Tåten to nomen. Låter entstunnen denn noch en poor Böker, de åver sach nimmernich ruutkåmen weern, wenn de Eiderstedter Heimatbund nich Fru Ingeborg Kraft in Oldenswort för de ganze Schriewarbeit wunnen harr. Dat geev denn uk måål konstruktive Kritik: „Du, mien dreemåål Urgrootvadder op Ruxbüll, de hebbt jüm åver een Kind toveel op't Oog drückt!“ Dat kann al måål passeren.

Veel Freud hett dat Tohopenstellen vun Berichten brocht, in de Verdrevenen vertellen, wodenni se in Eiderstedt en niege Heimat funnen. För mi sülvst weer dat uk en låte Dank an dedore „Flüchtlingsjung“, de mi 1947 vör't Verdrinken bewohrt harr.

Di tschechische skriuwer Carel Çopek, en klooken muon, hjit säid: „Lokalgeschichte ist wie ein Wassertropfen, in dem sich die Geschehnisse der ganzen Welt spiegeln.“ Ån dat gifft teeme noge oon årk famiili ån di näiste åmwraal, wåt jåm luune ån skriuw åp. Ån wån dir sü uk noch mänskene sån, wåt dat hiile friwåli nooch ljise wåle, sü hjit hum ås skriuwer deen, wåt hum köö.

Te slut si æ jitgong manne tak for æ Hans-Momsen-pris. Vi har oljreh brught den te en studierejs te Westpreußen å Masuren, som vi gjern tænke tebagh te.

*(Adresse: Sönnich Volquardsen, Rehmstackerdeich 15, 25882 Tetenbüll, NF)*

# Ferteel iinjsen!

## Iirdäi

Foon Gary Funck

Tou kope, tou talere, schiinge, åles aw en ütjlj, ma en rüüdj dök ütflaid tablát. Ûnsäaker prüift'r än kröög e klaink foon e döör dil ma e unereerm. Dåt gungt ai sü lacht, än deer breecht ai foole – än åles fält aw e teele. Ma trääte än swääre trääse låpt'r sani haane tu e scheew än ferdiiljt e kope än e talere aw da biise plåte. Nat schal't ütseinj.

Büte as't gra än püsti. Rindroope naie iinj da bline rüte, wat ål lung, fiir'n ålte lung, ai mör twoin wörden san.

Hi slaawet ham nuch iinjsen tubääg tu e köögen, håålt en taler ma kääge än en koon ma kafe än sat wi dil bai e scheew. Ma sline uugene sööget'r e stiirm foon e kafe in. Wurm stiirmt et, wurm än fertroud. Sü as iir, sü as arken eeftermadi. Jütid.

E klook aw dat latj bökeriich sloit trii. Önj e toochte teelt'r ma, än en lacht smeelen tjucht ouer sin oonlas. Sin uugene, ouers lääsi än måt, foue wi en latjen schamer foon laawen, än sin siike wårde wurm. Wi måaget'r e uugene tu än harket. Hi harket eefter åles, wat trinam tu hiiren as. E win än e rindroope bait waning, et knaasen foon e buulke, et rüsen foon e hiitjing, et oomen foon di üülje suurtwite hün, wat mån salten mör apstoont än as en späägelbil foon san hiire aw en mjuksi schäipeschan önj e jarn lait.

Hi harket eefter sin hart, eefter sin blödj, hü't sani än roui döör di üülje kroop flüt. Än eefter sin toochte, wat as inspårde föögge önjt hood ambaifliie än deer ål lung ai mör aw hoowe, en lük eefter büten tu finen.

E klook sloit trii, än hi wiitj, dat's aw e klookensliik kamt. Hi hiirt ai, hü's kamt, ouers ma arken milimeeter foon sin hüd, ma åål sin toochte än ma ålet gefåil, wat'r apbrånge koon, namt'r har woor: di lacht swåtje stiirm, wat foon har ütgunjt. E wårmdde, wat's ütstroolt än wat'r sü lung bräägen heet. Hi fåilt har hönj, hü's ouer da leeste hääre aw sin trååt hood strakt, sani ouer sin siike gungt än aw e schulder laden blaft. Hi måaget sin uugene wi ääm än kiiket har önj.

„Äch, Klårchen, wat schön, dat dü wi kiimen bast. Sat duch dil. Heer, ik hääw de en dümpet aw dan stöjl läid.“ Hi wiset aw dat plåts ouerfor ham. Jü naked ham tunkboor tu än seet har dil.

„Hartliken lukwansch, Kalli, foon harten luk tu dan iirdäi.“

Jü namt sin hönj, wat önj e mal foon e scheew aw en berääring foon har lörd heet. Sekundelung kiike's jam in önj e uugene. Am liifsten wålj'r apstönje, trinam e scheew luupe än har önj e eerme naame. Kröögge, fååst kröögge än fååsthüülje, sūdåts' uuler wi luupe koon. Ouers dat gungt ai, hi wiitj dat.

„Wat as er, wåat me goorninte önjbiidje?“ fråaget's ma en smeelen. Hi spraingt ap.

„Natörlik, Klara, natörlik. Fertrüt me, ik wus nuch gånswach. Dåt as sü schön än sii de åntlik iinjsen wi.“ Hi güet kafe in önj har kop än deet har ma e goobel en stuk kääg awt taler. Sin hönje bääwere.

„Wiist wat, ik wus trung, dat dü ai kömst. Ik wiitj goorai, wat ik dan måaged häi – wan dü ai kiimen wjarst, nåån ...“

„Ouers Kårl, ik kam duch åltens tu dan iirdäi. Sunt tiin iir laaw ik ai mör heer bai de. Ouers ik kam duch likes åltens tu dan iirdäi. Miinjst, ik lätj de mån iinjfåch täiwe? Än dat, weer dü diling 80 wörden bast. Deer koon ik duch ai breege.“ Jü kröögget sin hönj wat fååster än ait ouer sin knokie teene faingere.

„Tiin iir as't nü ål sunt. Jåå, ik wiitj, deer wal ik ma de am snååke.“ Hi oomet lung än diip in. „Miinjst

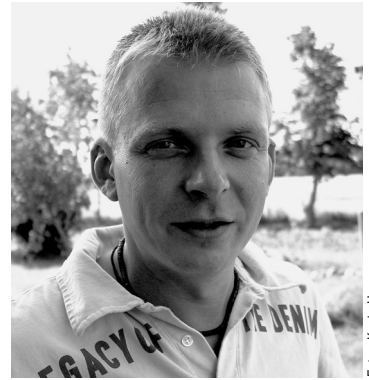


Foto: Karin Haug

Gary Funck stammt aus Husum, hat als Student Friesisch gelernt und ist seit 2002 Jugendreferent der *Friisk Foriining* (vgl. *Nordfriesland* 159, S. 20-21). Mit seiner Geschichte „Iirdäi“ gewann er bei dem 2006 zum vierten Mal von der NDR 1 Welle Nord gemeinsam mit der Nord-Ostsee Sparkasse, der Spar- und Leihkasse zu Bredstedt und dem *Nordfriisk Instituut* ausgeschriebenen Schreibwettbewerb „Ferteel iinjsen!“ den fünften Preis. (Adresse: Mühlenweg 6, 25920 Stääsönj/Stedesand, NF.)

ai, dat et nü tid as?“ Jü schudet mat hood.

„Äch Kalli, nåån, lätj üs man jarst wat äase. Dü hääst de duch sü foole möite dånj.“ Jü långt ham dat taler ma kääge ouer. Forsachti namt'r en stuk än bat erfoon ouf, wilt'r har wi önjkiiket. En schöör sate's tu sweegen. Bloot e hün stoont ap än måaget hu trääse aw har tu än lait ham bai har fåtj wi dil. „Schuchst“, såt'r, „hi heet de uk bräägen.“

Hi stoont ap än gungt ouer tu har. Hi wal har forsachti berääre, ouers önjt leest uugensteblak tjucht'r sin hönj tubääg än sikent:

„Tiin iir Klårchen. Tiin iir, dat as en lung tid.“

Jü naked sani mat hood, än har uugene wårde truuri. Ouers hi jeeft ai ap.

„Dåt wjarn lunge iirnge, Klårchen, fiir'n ålte lung. Ik koon ai mör, ik ban sü trååt. Nam me ma, wees sü gödj än nam me ma. Ik wal ai mör åliine bliwe.“ Hi kiiket har önj, tuure luupe ham ouer e siike.

Tuure, wat sunt mounne deeraw lörd häawe än kam herüt.

„Lätj me ai wi äliine heer tubääg.“

Ouers jü schudet mat hood.

„Dü wiist, dät ik deer ninte tu seed, Kär! Dät lait ai bai me. Ik wiitj duch ai, weer't ä! sü wid as. Ouers ik wansch me dät uk. Ouers häi ik de duch ai ferleet, dät wiist duch. Dät as me duch jüst sü swäär feelen.“ Jü stoont ap, namt bait for-bailuupen sin hönj än tjucht ham sani amhuuch foon e stöjl.

„Kam, lätj üs nuch iinjen in önj man üülje dörsch gunge.“

Biise luupe's sani, hönj önj hönj, döör e forteele än e köögen, bit's for e döör foon e tjoolderdörsch stönje. Jü krööget e klaink dil, än ma en knaasen gungt e döör ääm. Sweegen kiiket's aw dät hoolten beed ma dät halween däaken ouerwach. Dät latj schääp ma da bile üt jare luklike än ünluuklike tide. Di huulewklääre puloower, wat's ai mör tu iinje praagele köö, än dät bök mat leesetiiken twasche da gööle bleese. Ninte heet ham feranerd önj da tiin iir.

„Ik ban ai mör oofing heer bane“, säit'r, „dät deet sü siir“.

Jü krööget sin hönj wat fääster.

„Ik wiitj nooch, Kär! ik wiitj.“

Än hi begrapt, dät et nü ä! wi sü wid as. Fiir'n älte eeder schal's nü wi gunge. Än dät fällt ham ai lacht än ferstönj dät. Ouers hi wiitj uk, dät sächtetseelew, wat'r säit, sächtetseelew, hü foole hi badet än sächtetseelew, wat'r ouers nuch deet, ... jü gungt.

„Wane sii ik de wi, Klärchen,“ piswiset'r. Än't swäär kamt as en struum foon wurme uuke toochte döör san hiile kroop, döör ääl sin toochte än döör sin blödj än sin eerme än biine.

„Bäl, Karlchen, bäl. Än dan nam ik de ma. Adjii!“ Hi märkt, hü's sani ferswant, än ma arken hartstliik tjucht e kule wi in önj ham. Hi kiiket üt et waning. Nuch ältens rint än stoort et büte. Jüst sü as for tiin iir, weer sin liiw wüf ham än jare latj wrääl önj dät beed mat halween däaken for ältens ferleet.

## Bücher

### Unterm Reetdach

In Husum erscheinen seit einiger Zeit zwei- bis dreimal im Jahr in der Reihe *Schönes Schleswig-Holstein. Kultur – Geschichte – Natur* kleine Publikationen zu schleswig-holsteinischen Themen. Nun auch: *Brigitta Seidel: Unterm Reetdach. 64 S. 7,90 Euro. Husum Druck- und Verlagsgesellschaft, Husum 2007.*

Das Buch kann nur als rundum geglückt bezeichnet werden. Der Text ist knapp und beleuchtet alle Aspekte dieser in Norddeutschland typischen Bedachungsart von der Reetgewinnung bis hin zu den unterschiedlichen handwerklichen Verarbeitungsformen. Eine Augenweide sind die Fotos von Günter Pump, angefangen beim Hof Großbombüll in Klanxbüll bis hin zu den Wikingerhäusern von Haithabu.

Auch Probleme werden thematisiert wie etwa die noch rätselhafte „Reetkrankheit“ der für viel Geld mit ausländischen Sorten neu eingedeckten Dachflächen. Ein Reetdach ist alles andere als billig! Der informativen Veröffentlichung ist eine weite Verbreitung zu wünschen. *Sönning Volquardsen*

### Neues Sylt Lexikon

Ein Nachschlagewerk, dessen erste Ausgabe bei Syltern und Inselliebhavern großen Anklang gefunden hat, steht wieder zur Verfügung:

*Harry Kunz, Thomas Steensen: Das neue Sylt Lexikon. Herausgegeben vom Nordfriisk Instituut. 504 S. 39,00 Euro. Wachholtz Verlag, Neumünster 2007.*

Das *Sylt Lexikon* war mit einer für regionalkundliche Titel überdurchschnittlichen Geschwindigkeit vergriffen. Die Basis des Werkes bildet eine umfassende Sammlung von Informationen zur Insel Sylt, ihrer Geschichte und Kultur, erar-

beitet auf dem aktuellen Stand der gesicherten Kenntnis. Von „Aal“ bis „Zwergseeschwalbe“, von „Bii-kebbrennen“ bis „Wanderdüne“ bieten die 1 400 von Harry Kunz und Prof. Dr. Thomas Steensen vom *Nordfriisk Instituut* verfassten Stichworte auf lesenswerte Weise, was es zu Sylt zu wissen gibt. Die Zahl der Abbildungen wurde wesentlich erweitert. Auch in der Neuausgabe ist das Sylter Friesisch in vielfältiger Weise präsent, am Ende steht ein umfassendes Wörterverzeichnis. *fp*

### Nordfriesland-Quiz

Welcher Koog ist nach einer literarischen Figur benannt? Welches Nordseebad ist das älteste in Schleswig-Holstein? Was ist keine Krankheit: Blasenkrebs, Marschenfieber, Seepocken? Mit Fragen wie diesen und den dazugehörigen Antworten führt eine Neuerscheinung auf spielerische Weise zu einem Anwachsen der Kenntnisse über die Region Nordfriesland:

*Thomas Steensen: Nordfriesland Quiz. 144 S. 9,90 Euro. Wachholtz Verlag, Neumünster 2007.*

Gut 200 Fragen hat der Autor, Direktor des Bredstedter *Nordfriisk Instituut*, zu den Bereichen Allgemeines, Geschichte, Kultur, Natur, Wirtschaft zusammengestellt und jeweils drei Antwortmöglichkeiten formuliert. Auch Leserinnen und Leser, die sich vielleicht für Nordfriesland-kundig halten, werden möglicherweise die eine oder andere überraschende Erkenntnis gewinnen. Der Wachholtz-Verlag setzt mit diesem Band seine erfolgreiche Reihe regionalkundlicher Quiz-Bücher fort, die großen Zuspruch und auch bereits Nachahmer gefunden hat. *fp*

### Erdgeschichte Sylts

Der Aufgabe, die jüngere Erdgeschichte Norddeutschlands an einem überschaubaren Beispiel zu erklären, widmet sich das Buch

## Sprakenland-Dokument

Dat gifft dokumentarische Filme op Plattdüütsch. Aver dor geiht dat meist immer um dat Thema Platt sülvst. Dit is woll de eerste, to'n gröttsten Deel plattdüütsche Dokumentation över en ganz anner Thema. Över:

*Theodor Mommsen. Friesische Wurzeln. Friesisch-plattdeutscher Dokumentarfilm. 30 Min. 15,00 Euro. Ein Film vom Medienbüro Riecken im Auftrag des Heimatbundes Landschaft Eiderstedt 2007.*

Dat is en Film na Claas Riecken sien Mütz. He is Historiker un Linguist; he kann Platt, Friesch, Däänsch un uk Hoochdüütsch. Dat kommt em allens bi disse Film topass. In de eerste Deel geiht he dat Leben vun Theodor Mommsen na un söcht na Sporen in't Hüüt: dat Denkmaal in Chaarn, en Kneipe in Berlin as Bispill. Dorför hett he Lüüd funnen, de em wat op Platt vertellen köön un mit Sönnich Volquardsen, de em bi de ganze

Film beraden hett, uk en fresche Interviewpartner. Dat hett allens Hand un Foot. In de twete Deel ward dat spekulativ. Dor spöört Claas na de fresche Wuddeln vun de eerste düütsche Literatur-Nobelpriesdräger. Wenn man sik dor op inlaten deit, is dat aver jüst so interessant. Dor kann man gut sülvst widerspickelern.

Dat is woll de eerste Film-Dokumentation över Theodor Mommsen überhaupt. Dat uk Hoochdüütsche dor wat vun hemm, dorför is de ganze Film ünnertitelt. För Nordfriesland is de Film aver uk op anner Oort noch en Dokument. Dat Sprakenland warrt hier praktisch un theoretisch lebenni: mit Interviews op Platt, Friesch, Däänsch un en bäten Sönnerysk, mit Voice-Overs in Platt (Renate Poggensee) un Mooringer Friesch (Thora Kahl) un eben mit hoochdüütsche Ünnertitels.

To kriegen is de Film as DVD bi de Heimatbund Landschaft Eiderstedt

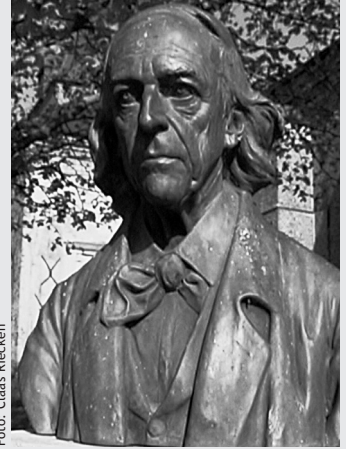


Foto: Claas Riecken

### Mommsen-Büste in Garding

un uk över dat *Nordfriisk Instituut*. De Heimatbund hett sik mit de Film, de fördert woer vun de Beopdragte vun de Bundesregeren för Kultur un Medien, en lütte Denkmaal sett. Dat he uk bi Eiderstedters gut ankummt, kunn man op de Premiere de 2. Oktober bi de Husumer Filmtage 2007 marken. Dor weer woll halv Eiderstedt in't Kino-Center to Gast.  
*Peter Nissen*

*Ekkehard Klatt: Sylt – Geologie einer Nordseeinsel. 108 S. 12,80 Euro. Wacholtz Verlag, Neumünster 2006.* Klatt ist gebürtiger Sylter, promovierter Geologe und als Selbstständiger seit 1991 u. a. aktiv als Geo-Touristiker auf Sylt, Helgoland und in anderen Regionen der Welt. Mit verständlichen Worten schafft er es im Buch, seine fundierten Kenntnisse über die Geologie seiner Heimatinsel, die Sandverluste und den Rückgang der Küste im Laufe der Jahrhunderte sowie die Auswirkungen der verschiedenen Maßnahmen im Küstenschutz auch dem erdgeschichtlichen Laien weiterzugeben. Zahlreiche farbige Abbildungen vertiefen dort das Verständnis, wo die Vorstellungskraft von Ortskundigen kaum ausreichen dürfte. Auf fünf geologischen Rundwanderungen nimmt der Autor seine Leserschaft mit zu den wichtigsten und sehenswerten geologischen

Phänomenen auf Sylt. Am Roten Kliff zwischen Wenningstedt und Kampen sowie am Morsum-Kliff tritt eine jahrmillionenalt Erdgeschichte unmittelbar zu Tage, die Hörnum-Odde offenbart den wohl einmaligen Wandel von natürlichem Werden und Vergehen, und bei Kampen vereinigen sich mit Geist und Heide, Marsch und Salzwiesen sowie Nehrungshaken und Dünen die wichtigsten Landschafts- und Vegetationstypen der Insel. Ein Sylter Findling dient der mikroskopischen Gesteinsbeschreibung in einem „Gastbeitrag“ von Dr. Renate Schumacher.

Insgesamt handelt es sich um ein gewiss lesenswertes Büchlein über Entstehung und Aufbau und die so typischen geologischen Veränderungen der beliebten nordfriesischen Insel. Dies soll auch nicht durch die Tatsache getrübt werden, dass das Eis leicht dünner wird,

wenn man seine Fachdisziplin verlässt. Die Friesen z. B. siedeln schon seit rund 1 300 Jahren auf Sylt, der Name der Insel ist abgeleitet von Nordfriesisch „*Sal*“, Niederdeutsch „*Süll*“ bzw. Dänisch „*Sild*“, und die frühen Siedlungen der Friesen im Gebiet der heutigen Niederlande waren wohl kaum auf „künstliche Sandhaufen ins Wattenmeer gebaut“ – alles leicht zu überprüfen in dem vom selben Verlag heraus- und im Literaturverzeichnis angegebenen *Sylt Lexikon*.  
*Harry Kunz*

## Der First ist oben

Am 18. März 1980 konstituierte sich eine Arbeitsgruppe mit dem bis heute gültigen Vereinsnamen „Interessengemeinschaft Baupflege Nordfriesland“ als Arbeitsgruppe beim *Nordfriisk Instituut*. Neben der Öffentlichkeitsarbeit mit der

eigenen Zeitschrift *Der Maueranker* hat sich ihre fachkundige Beratung am Bau als besonders wirksam erwiesen.

Die IG Baupflege ist heute ein von ca. 400 Mitgliedern getragener Verein, der in den vergangenen Jahrzehnten erfolgreich zum Bewusstseinswandel in der Wahrnehmung der historischen Baukultur beitragen konnte. Sichtbarer Ausdruck dieses Erfolges sind die im Zusammenwirken mit der IGB denkmalgerecht sanierten historischen Gebäude zwischen Eider und Wiedau. Eine Zwischenbilanz ihrer Tätigkeit nach einem Vierteljahrhundert bietet:

*Gerd Kühnast (Hrsg.): Der First ist immer oben. 25 Jahre Interessengemeinschaft Baupflege Nordfriesland. Schriften der IGB, Nr. 7. 128 S. 19,80 Euro. Verlag Nordfriisk Instituut, Bräist/Bredstedt 2007.*

Das Buch gibt an Hand von 42 Beispielen denkmalgerechter Sanierung einen Überblick über die baupflegerische Arbeit von 1980 bis zur Gegenwart in Nordfriesland und Norderdithmarschen. Es ist mit einem vierfarbigen festen Einband versehen und mit 250 überwiegend farbigen Fotos, Zeichnungen und Skizzen reich illustriert. Die vorgestellten Gebäude sind regional geordnet in sechs Bereiche: Inseln und Halligen, Wiedingharde und Bökingharde, Bredstedt, Husum, Eiderstedt sowie Stapelholm und Dithmarschen. Deutlich wird die Fülle der gesammelten Erfahrungen als Grundlage unausgesetzter künftiger Baupflege-Tätigkeit. *NfI*

## Friesischkurse

Wer in der friesischen Arbeit engagiert ist, hört häufig die Frage: Wie und wo kann man Friesisch lernen? Die Sprachlektorinnen des *Nordfriisk Instituut* geben nun zwei neue Antworten auf diese Frage:

*Antje Arfsten und Christina Tadsen: Friesischer Sprachkurs. Fering. und Adeline Petersen: Friesischer Sprach-*

*kurs. Mooringer Frasch. Je 200 S. Je 24,80 Euro. Nordfriisk Instituut, Bräist/Bredstedt 2007.*

Erstellt wurden die Lehrbücher im Rahmen eines über den Friesenrat vom Beauftragten der Bundesregierung für Angelegenheiten der Kultur und der Medien geförderten Projekts. Die mit Zeichnungen von Ada Bieber und Björn Ketelsen illustrierten Lektionen wenden sich vor allem an Erwachsene, die das Friesische neu erlernen möchten. Anhand von Themen wie zum Beispiel „Insel Föhr“ bzw. „Die Bökingharde“, „Möbel“, „Das Haus“ und „Der Körper“ können sich Sprachbegeisterte die Kompetenz erarbeiten, auf Friesisch den Alltag zu meistern. Ein umfangreicher eigener Teil ist den Problemen der Grammatik gewidmet. Den Kursen ist jeweils eine CD beigefügt, auf der die Lektionen nachzuhören sind, eine sehr gute Voraussetzung für das Friesischlernen im Selbststudium. *NfI*

## Nordfriesland in der frühen Neuzeit

Nun ist die Darstellung der „*Geschichte Nordfrieslands*“ von den Anfängen bis zur Gegenwart wieder komplett. Soeben erschien

*Rolf Kuschert: Nordfriesland in der frühen Neuzeit. Neu bearbeitet von Martin Rheinheimer, Fiete Pingel und Thomas Steensen. 176 S. 15,80 Euro. Verlag Nordfriisk Instituut, Bräist/Bredstedt 2007.*

Beschrieben wird die Entwicklung der Region Nordfriesland vom Beginn des 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Der ursprüngliche Text stammte von dem 1996 verstorbenen Dr. Rolf Kuschert, seinerzeit Leiter der Stiftung Nordfriesland. Überarbeitet und aktualisiert wurde die neue Ausgabe von Prof. Dr. Martin Rheinheimer, Historiker an der *Syddansk Universitet Esbjerg*, sowie Fiete Pingel und Prof. Dr. Thomas Steensen vom *Nordfriisk Instituut*. Von der

Reformation, die auf Initiative von König Friedrich I. von Dänemark nach Nordfriesland kam, führt der Weg über die Herausbildung der Gottorfer Herrschaft zum Einfluss des von Kopenhagen aus regierten dänischen Gesamtstaates. Einen Gegenpart zu Herzögen und Königen bildeten gerade in Nordfriesland traditionsreiche Formen genossenschaftlicher Selbstverwaltung in den Marschen und auf den Inseln. Dieses spannungsreiche Neben- und Miteinander wird ebenso geschildert wie die Entwicklung der Städte und Flecken, die allerdings zu keiner Zeit – auch das typisch für die Region – echte Selbständigkeit erreichten.

Breiten Raum nimmt die Darstellung des Themas „Deichbau und Sturmfluten“ ein. Die Auseinandersetzung mit dem „blanken Hans“, Landverlust und Landgewinn ziehen sich als sprichwörtlicher roter Faden durch die Geschichte Nordfrieslands. Ein besonderes Kapitel ist den bedeutenden Chronisten und Geschichtsschreibern der Region gewidmet. Neben der Landwirtschaft, die in der nordfriesischen Marsch ein spezielles Gepräge aufwies, schildert das Werk die große Zeit der nordfriesischen Seefahrt auf Walfang- und Handelsschiffen. Die „*Geschichte Nordfrieslands*“ soll 2008 mit einem Registerband abgeschlossen werden. *NfI*

## Jahrbuch 2008

Die Zählung des *Nordfriesischen Jahrbuches* wurde aktualisiert. Auf „2006/2007“ wurde das 2006 erschienene datiert, jetzt erschien die Ausgabe für 2008. Es ist – danach wurden die Herausgeber häufiger gefragt – kein Band ausgefallen! *Nordfriesisches Jahrbuch 43 (2008). 172 S. 9,80 Euro. Nordfriisk Instituut, Bräist/Bredstedt 2007.*

Neun Hauptartikel bieten wissenschaftlich erarbeitete Grundlagen und aktuelle Erkenntnisse zu verschiedenen Themen Nordfrieslands. Der Freiburger Gesellschaftswissen-

schaftler Prof. Dr. Harm-Peer Zimmermann ordnet unter dem Titel „Wasser macht schön“ die Husumer Badeanstalt in die gesundheitspolitische Entwicklung in Deutschland Ende des 19. Jahrhunderts ein. Eine Untersuchung der Halligbevölkerung aus dem Jahre 1929, geleitet von dem damaligen Kölner Soziologen Leopold von Wiese, einem Pionier seines Faches, wird neu zugänglich gemacht. Prof. Dr. Thomas Steensen schildert die Entwicklung Bredstedts seit 1800 „vom Flecken zur Stadt“. Der Historiker Dr. Christian M. Sörensen stellt die Landvolkbewegung im Vorfeld des Nationalsozialismus dar.

Mit der Quellenüberlieferung zu Nordfriesland befassen sich zwei Fachfrauen. Bettina Dioum vom Landesarchiv Schleswig-Holstein in Schleswig und Almut Ueck, Chefin des Kreisarchivs Nordfriesland in Husum, präsentieren die dort jeweils verwalteten Urkunden und Akten, die Erkenntnisse zu Themen Nordfrieslands bieten.

Dr. Daniel Ihonor, Jurist aus Hamburg, schreibt zur „Geschichte der Kirchenmusik in St. Severin“ in Keitum auf Sylt, in der sein Onkel Wilhelm Borstelmann als Organist eine nicht unwichtige Rolle spielte. Prof. Dr. Jarich Hoekstra von der Nordfriesischen Wörterbuchstelle der Universität Kiel würdigt den nordfriesischen Poeten Fedder Hansen (1791-1850), der sich nach seiner Heimatharde „Feodor Wieding“ nannte und in Wiedingharder Friesisch dichtete. Prof. Dr. Bernd Rieken von der Universität Wien schließlich bietet unter dem Titel „Der ‚Blanke Hans‘ und die Friesen“ Überlegungen zur mentalitätsgeschichtlichen Bedeutung der sich in den großen Sturmfluten manifestierenden Bedrohung.

Rezensionen und die Bibliographie der 2006 erschienenen friesischen Texte runden das Jahrbuch ab. Mitgliedern des Vereins Nordfriesisches Institut steht auf Anforderung jeweils ein kostenloses Exemplar zu.

NfI

## Reaktionen

### Klimawandel und Küstenschutz

Die Beiträge „pro“ und „contra“ der in der Küstenforschung als hervorragende Fachleute und Kenner des Westküste bekannten Herren Prof. Dr. Karsten Reise und Dr. Johannes Oelerich in *NORDFRIESLAND* 159 stellen ein ausgezeichnetes Beispiel dafür da, wie die Geisterdebatten über den Klimawandel ersetzt werden können durch ein problemorientiertes Fragen nach den Perspektiven, Möglichkeiten und Notwendigkeiten.

Der derzeitige menschengemachte Klimawandel ist stärker als der natürliche Klimawandel. „Stärker“ heißt: schneller. Unter Klimawissenschaftlern besteht Konsens über einen Anstieg von Lufttemperatur und Wasserstand, und zwar aufgrund der erhöhten Konzentration von Treibhausgasen in der Atmosphäre. In Medien und Öffentlichkeit wird aus diesem begrenzten Konsens ein anderer Konsens: Demnach erleben wir derzeit einen Anstieg aller Art von Wetterextremen; Grönland schmilzt so schnell ab, dass binnen weniger Jahrzehnte der Meeresspiegel um bis zu sieben Metern ansteigen könnte; unsere derzeitigen Stürme sind jetzt schon heftiger denn je. Diese Effekte könne man jedoch weitgehend vermeiden, heißt es, insbesondere durch sparsame Energienutzung des Einzelnen.

Bei dieser Darstellung wird – vermutlich um der guten Sache und des volkserzieherischen Potenzials willen – einiges verkürzt.

Es wird inzwischen weitgehend eingeräumt, dass eine Begrenzung des Temperaturanstiegs auf weniger als 2° Celsius bis 2100 nicht mehr möglich ist. 2° relativ zum vorin-

dustriellen Niveau von ungefähr 1850; davon sind 0,7° bereits realisiert. Trotzdem haben sich Häufigkeit und Stärke unserer Stürme seit Napoleons Zeiten kaum verändert. Diese „Entwarnung“ bedeutet aber nicht, dass die Dinge bleiben wie sie sind; unsere realitätsnahen Modelle lassen uns erwarten, dass „unsere“ Stürme bis zum Ende des Jahrhunderts mit einer Erhöhung der Windgeschwindigkeiten um ca. 10 % verbunden sein könnten. Wir Klimaforscher können die zukünftige Entwicklung nicht im Detail vorhersagen – auch, weil wir nicht wissen, wie viele Chinesen 2050 mit was für Autos wie lange zu Einkaufszentren fahren, um dort Gemüse oder Fleisch zu kaufen. Daher beschreiben wir die Zukunft in Form von „Szenarien“, also angenommenen Entwicklungen, die in sich stimmig und plausibel sind. Szenarien dienen dazu, der Öffentlichkeit, Verwaltung und Politik konkret darzustellen, welche Entwicklungen möglich sind, so dass man sich auf diese Eventualitäten vorbereiten kann. Wenn aber alle Szenarien gleiche Elemente enthalten – z. B. höherer Wasserstand und stärkere Stürme –, dann ist dies ein starker Fingerzeig, dass diese Entwicklungen nicht nur möglich, sondern sogar wahrscheinlich sind.

Gemittelt über den Globus beschreibt der UN-Klimarat *Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC)* Anstiege des mittleren Meeresspiegels von 18 bis 59 cm als plausibel; kleinere Werte bei weniger Emissionen, größere bei stärkeren Emissionen. Die Werte für einzelne Gebiete müssen noch erforscht werden, aber ein Anstieg längs der deutschen Nordseeküste um 40 cm bis 2100 ist plausibel. Überraschungen können nicht ausgeschlossen werden, wenn etwa Grönland oder die Antarktis, die großen Speicher von Wasser, unerwartet deutlich mehr oder auch weniger Wasser in den Ozean abgeben. Man beachte, dass diese



Wasserstandanstiege *zusätzliche* Anstiege darstellen, die über den säkularen Anstieg des Meeresspiegels, den wir in der Vergangenheit gesehen haben, hinausgehen. Ein sparsamer Umgang mit Energie in Deutschland oder Europa, so nützlich und geboten dieser auch ist, bringt in dieser Frage keine wirkliche Erleichterung.

Unsere Ergebnisse einer Verstärkung der Starkwinde um bis zu 10 % zum Ende des 21. Jahrhunderts hängen nur wenig von den Emissionen bzw. deren Verminderung aufgrund aktiver Klimaschutzpolitik ab. In Bezug auf Windstau bedeutet diese Zunahme eine Erhöhung von Sturmflutwasserständen längs der deutschen Nordseeküste um 25 bis 30 cm. Zusammen mit der Erhöhung des mittleren Meeresspiegels bedeutet dies, dass die Szenarien erhöhter Sturmfluthöhen von 70 cm plausibel sind. Diese recht unsicheren Zahlen gelten für das Ende des Jahrhunderts, und werden sicher in den kommenden Jahren Modifikationen im Bereich weniger Dezimeter erfahren. Wenn wir diese Zahlen auf die nähere Zukunft „herunterskalieren“, sagen wir auf den Zeithorizont 2030, dann sind die Veränderungen deutlich geringer, nämlich im Bereich von 20 cm.

Für Öffentlichkeit, Verwaltung und Politik bedeutet dies, dass sofern der Küstenschutz jetzt in Ordnung ist, die laufenden Maßnahmen bis zum Zeithorizont 2030 ausreichend sind; mit 20 cm kann man gut umgehen. Wie Herr Oelerich schreibt, kann der Küstenschutz auch noch Erhöhungen von 100 cm meistern, aber dennoch ist eine Erhöhung von Sturmfluthöhen um 70 cm eine gravierende und herausfordernde Veränderung.

Eine aktuelle Notwendigkeit, die Bagger in Bewegung zu setzen wegen des Klimawandels, besteht also nicht. Wohl aber besteht die Notwendigkeit, mit der Öffentlichkeit in die Diskussion über die Optionen und Perspektiven

einzutreten. Diese ist mit der von Herrn Oelerich angesprochenen Wertediskussion zu verbinden, so dass wir schlussendlich zu demokratisch legitimierten Entscheidungen kommen, die sowohl sachgemäß als auch konsistent mit den Wertepräferenzen der betroffenen Menschen sind. Die beiden Diskussionsbeiträge von Karsten Reise und Johannes Oelerich sind hervorragende Beispiele für ein ernsthaftes Bemühen, eine solche Diskussion rechtzeitig in Gang zu setzen. Gerade kreative Vorschläge wie die von Karsten Reise werden benötigt, um die Furcht vor dem unbekanntem Übermorgen zu nehmen – sodass wir unser Leben an jenen Teil des menschengemachten Klimawandels, den wir, sei es aus geophysikalischer Unmöglichkeit, sei es aus wirtschaftlicher Dynamik nicht (mehr) vermeiden können, rechtzeitig und vernünftig anpassen. Denn Anpassen werden wir uns müssen, ob wir mögen oder nicht.

*Prof. Dr. Hans von Storch*

*ist Leiter des GKSS Küstenforschungszentrums in Geesthacht. (Adresse: Max-Planck-Str. 1, 21502 Geesthacht.)*

## Nissenhaus

In *NORDFRIESLAND* Nr. 158 vom Juni 2007 bedauert Thomas Steensen in seinem Kommentar „Das Nissenhaus und sein Name“ zu Recht, dass der Name „Nordfriesisches Museum“ verloren gegangen ist. Nicht erwähnt wurde bei den Einweihungsfeierlichkeiten des Nordseemuseums und den Beiträgen dazu auch der Name des Gründungsdirektors Dr. Fritz Tidelski (1900-1968), der sich um den Aufbau in den Jahren 1935 bis 1941 verdient gemacht hat, dann an die Ostfront geschickt wurde und von 1954 an Dozent und Professor an der Pädagogischen Hochschule in Flensburg war.

*Dr. Christian M. Sörensen*

*Am Dornbusch 14, 25866 Mildstedt, NF*

# Nordfriesland

*Herausgegeben vom  
Nordfriisk Instituut*

*Redaktion:  
Peter Nissen, Fiete Pingel,  
Thomas Steensen*

*Verlag: Nordfriisk Instituut,  
Süderstr. 30,  
D-25821 Brüst/Bredstedt, NF,  
Tel. 04671/60120,  
Fax 04671/1333,  
E-Mail:  
info@nordfriiskinstituut.de  
Internet:  
www.nordfriiskinstituut.de*

*Druck: Husum Druck-  
und Verlagsgesellschaft,  
D-25813 Hüsem/Husum, NF*

*Preis je Nummer 3,00 Euro,  
Jahresabonnement  
(4 Nummern) 12,00 Euro.  
Für Mitglieder des Vereins Nordfrie-  
sches Institut e. V. ist der Bezug der  
Zeitschrift im Jahresbeitrag enthalten.*

*Bankverbindungen:  
Spar- und Leihkasse  
zu Bredstedt AG  
(BLZ 217 512 30) 737,  
Nord-Ostsee Sparkasse  
(BLZ 217 500 00) 31 161.*

*NORDFRIESLAND ist ein Forum  
freier Meinungsäußerung; alle Beiträge  
geben die persönliche Meinung ihrer  
Verfasserinnen und Verfasser wieder.  
Wiedergabe in jeglicher Form nur mit  
Genehmigung der Redaktion.  
Für unverlangt eingesandte Manuskrip-  
te wird keine Gewähr übernommen.*

*ISSN 0029-1196*

